

## **Zeitgeschehen**

Wer oder was dem Frieden dient

## **Im Blickpunkt**

### **Widerstand in Afghanistan Hintergründe und Probleme**

Abdul Madjid Kalakani und die «Nationale Einheitsfront»

„Islamismus“ – ein fremdes Element

Interessen und Rivalitäten

«Solidaritätskomitee für das afghanische Volk»

Flüchtlinge in Iran

## **Dokumentation**

### **Befreiungsbewegung in Afghanistan**

Plattform der Nationalen Einheitsfront Afghanistans

Zur Entwicklung in Afghanistan

Solidaritätskomitee für das afghanische Volk e. V

### **ZIEL-Schülerkurse mit Scientology-Methodik**

## **Berichte**

**Das «Apostelamt Jesu Christi»**

## **Informationen**

EVANGELISATIONS- UND MISSIONS-WERKE

«World Vision International»

SCIENTOLOGY

«ZIEL» unter die Lupe genommen

YOGA

Zieht die TM nach Indien um?

ALTERNATIVE LEBENS- UND BEWUSSTSEINS-MODELLE

«Hof Heilenbergen» – Stätte für geistige Begegnung und praktische Lebenshilfe

Ein Freundeskreis in der Nachfolge Christi

# Material dienst

Aus der  
Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen  
der EKD



# 3

**44. Jahrgang  
1. März 1981**

## Zeitgeschehen

### ○ **Wer oder was dem Frieden dient.**

In Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ über den kalt geplanten und organisierten Massenpogrom, dem die Armenier der Türkei im Ersten Weltkrieg zum Opfer fielen, findet sich die denkwürdige Szene, in der den Angehörigen einer armenischen Siedlung das volle Ausmaß der ihnen drohenden Gefahr bewußt wird. Zu einem dramatischen Streitgespräch unter Pfarrern kommt es auf die Feststellung hin: „Menschliche Gnade gibt es nicht mehr. Christus, der Gekreuzigte, fordert die Nachfolge seines Leidens. Es bleibt für uns gar nichts anderes übrig, als zu sterben... Es fragt sich nur, wie!“

„Wie sterben? ...“, schreit der eine, „ich weiß, wie ich sterben werde... auf der Schwelle meines Hauses werde ich sterben, mit der Waffe in der Hand, dazu wird mir Christus helfen, dessen Wort auch ich künde.“ Christus befehle streng, dem Übel nicht zu widerstehen, meint ein anderer. Er jedenfalls könne als Hirte seiner Herde keiner Widersetzlichkeit zustimmen. Die Szene endet damit, daß sich zwei Gruppen bilden, um sich dann einigermaßen friedlich zu trennen. Die einen machen sich auf den ungewissen Weg der Verbannung, die anderen beziehen eine Bergfeste, die zu einer Art christlichem Mazada wird.

Natürlich ist diese Szene, gerade in ihrer extremen Zuspitzung, Literatur, wobei sich der Streit der Pfarrer realistischer ausnimmt als der schließlich gefundene gütliche Ausgleich, der in dieser schwierigen Frage nie leicht zu haben war. Deutlich wird das gerade heute wieder in einem neuen Aufflackern des Streites um die alte Frage nach der Vereinbarkeit von christlicher Lebenspraxis und „Kriegshandwerk“, oder wie man heute sagt, „bewaffnetem Friedensdienst“. „Ohne Rüstung leben“ und „Den Frieden sichern“, nämlich, soweit notwendig, auch mit den Mitteln militärischer Abschreckung – so lauten die Lösungen, um die sich die Parteien scharren. Sicher ist in dieser neuen Auseinandersetzung nur eines, daß nämlich die Zuversicht, das Gleichgewicht der Massenvernichtungswaffen zwischen den Machtblöcken werde den Ausbruch eines großen Krieges in verlässlicher Weise verhindern, sich zusehends verbraucht hat. Als allzu labil hat sich dieses Gleichgewicht erwiesen. Im Grunde kann es jeden Tag von jeder waffentechnischen Erfindung erneut durcheinandergebracht werden. Seit einiger Zeit schon beschuldigen sich Ost und West gegenseitig, der jeweils andere habe wieder einmal an der gefährlichen Schraube des Wettrüstens gedreht.

Ebenso schnell wie die Waffen veralten, verblasen die Theorien, mit denen wir das beängstigende Schauspiel begleiten, so daß wir auch im Ideologischen dauernd zu einem „Nachrüsten“ gezwungen werden. Einigermaßen still geworden ist es zum Beispiel um die einmal mit so viel Vorschußlorbeeren aus der Tau-

fe gehobene neue Wissenschaft der „Friedensforscher“. Offensichtlich bedarf es bei der uns gestellten Aufgabe von Rüstungsbegrenzung und Abrüstung doch mehr als Computer-Analysen und kluger Vorschläge für stufenweises Vorgehen. Immer sind es auch menschliche Ängste und Aggressivitäten, die sich in den hochgezüchteten Waffensystemen gleichsam „materialisiert“ haben.

Zu den Aspekten, die neu in den Blick treten, gehört das Problem der Waffenexporte. Rasant steigende Kosten zwingen gerade die reichen Nationen, auf diesem Wege indirekt auch Länder und Staaten der Dritten Welt an der Produktion zu beteiligen. Die größte Nachfrage nach Rüstungsgütern bildet sich dann erfahrungsgemäß in sogenannten Spannungsgebieten, in Regionen, die, weil noch unter der „Atomschwelle“ lebend, sich überhaupt noch Kriege „leisten können“. Die meist von den Großen mit angefachten Konfliktherde wollen aber auch dann nicht gleich Ruhe geben, wenn die näheren und weiteren Nachbarn finden, nun sei der eine oder andere Konflikt auch für sie zu bedrohlich geworden.

Man streitet also wieder, wie sich Christen zu verhalten hätten, wenn das allgemeine Wettrüsten außer Kontrolle zu geraten droht. Schon werden Ermahnungen laut, die Friedensdienstler „mit oder ohne Waffen“ möchten sich doch wenigstens nicht gegenseitig verketzern. Solche Ermahnungen sind sicher gut gemeint. Aber sie können kaum darüber hinwegtäuschen, daß das Konzept einer „komplementären“ Friedenssicherung tatsächlich einer neuen Klärung bedürfte.

Verwundern kann, warum man sich in einer Lage, in der der „Friede“ als Thema auch für Großkirchen entdeckt wird, nicht stärker der traditionellen Friedenskirchen erinnert, die als Minderheiten ihre Erfahrungen mit dem Problem haben. Zu diesen Erfahrungen gehört auch die Einsicht, daß sich absoluter Pazifismus nicht in jeder Situation ohne Selbstgerechtigkeit durchhalten läßt.

Das gilt zum Beispiel auch für die Quäker, deren Stellung zu Außenpolitik, Krieg und Frieden einmal aus den Grundsätzen ihres innergemeindlichen Lebens herausgewachsen ist („Minderheiten nie einfach überstimmen, so lange wie möglich um gemeinsam zu tragende Kompromisse ringen!“). War ein Krieg aber einmal ausgebrochen, so sollte er wenigstens so geführt werden, daß er jederzeit wieder beendet werden konnte. Mit anderen Worten: er sollte nie mehr böses Blut schaffen, als Blut vergossen wurde. Die abgerissenen Gesprächsfäden wieder aufzunehmen, sollte keine Gelegenheit versäumt werden.

Das bedeutete eine Absage an jede „Politik der Stärke und Entschlossenheit“, soweit sie nur eine Politik der Angst und der Hysterie war. Es ist aber gerade dieses Gleichgewicht von Wehrhaftigkeit und Gesprächsbereitschaft, das unter dem Druck der Entwicklung neuer Waffensysteme immer schwerer durchzuhalten ist. Wie will man mit Waffen, die dem Gegner bloß noch Vernichtung androhen – das Risiko der eigenen Vernichtung eingehend –, gleichzeitig noch „signalisieren“, daß man unter Umständen durchaus auch bereit wäre, mit sich reden zu lassen?

qu

# Widerstand in Afghanistan Hintergründe und Probleme

**Die einjährige Wiederkehr der Besetzung Afghanistans durch sowjetische Truppen ist in der Bundesrepublik – zu Unrecht – wenig beachtet worden. Das hat vielerlei Gründe. Dazu gehören die widersprüchlichen Nachrichten, die über die tatsächlichen Vorgänge in Afghanistan umlaufen.**

**Der folgende Beitrag befaßt sich mit einem Ausschnitt der vielschichtigen Situation: den Befreiungsbewegungen und der Flüchtlingshilfe. Der Wi-**

**derstand gegen die sowjetische Besetzung ist religiös und ideologisch unterschiedlich motiviert. Den sozialrevolutionär und nationalistisch inspirierten Kräften stehen islamische Gruppen gegenüber, die aber eher einen politisch ideologisierten Islam als die Religion des Volkes vertreten.**

**Der Autor ist Mitglied des Hamburger «Solidaritätskomitees für das afghanische Volk» und trägt dessen Anliegen vor.**

Mit Afghanistan scheint sich das Gegenteil zu ereignen von dem, was die meisten Beobachter zu vermuten pflegten: während ein politischer Sieg der „islamistisch“ orientierten Exilpolitiker auf der Islamischen Gipfelkonferenz von Taif im Januar 1981 als sicher galt, geschah das Gegenteil, man ließ sie nicht einmal als Beobachter hinzu. Die Afghanistan-Resolution ist gegenüber den auf vorherigen Konferenzen gefaßten Resolutionen sehr abgeschwächt und erwähnt die Sowjetunion nicht einmal namentlich. Offensichtlich hatten die Sowjets Erfolg mit ihren Bemühungen, Pakistan einzuschüchtern und zum Fürsprecher eines Ausgleichs mit Moskau werden zu lassen. Jedenfalls kam es zu einem Umschwenken Islamabads auf Moskau-Linie. Die bis dahin von Pakistan ausgehaltenen Chefs der afghanischen „Islamisten“ wurden fallengelassen.

Gleichzeitig aber verstärkte sich die Guerillatätigkeit in Kabul, kam es überall in Afghanistan zum Aufflammen des militärischen Widerstands gegen die russische Besatzungsarmee – also genau das Gegenteil von dem immer wieder vorausgesagten baldigen Zusammenbruch der „Rebellion“. Offensichtlich ist den Partisanen doch moderneres Kriegsmaterial in die Hände gefallen. Da fast zwei Drittel der afghanischen Armee übergelaufen sind, gibt es genug Personal, diese Waffen fachkundig gegen die einstigen Ausbilder zu richten. Aus dem immer wieder heißumkämpften Pandjshir-Tal nordöstlich von Kabul sollen bis zu 3500 russische Gefallene zurückgebracht worden sein, deren Leichen gar nicht mehr alle zurückgeführt werden; in der Nähe von Kabul gibt es nunmehr einen russischen Soldatenfriedhof. Zwei finnische Missionare wurden mit Russen verwechselt und umgebracht, so daß die ausländische Kolonie jetzt auf Anraten der Botschaften die Koffer packt. In Kabul geriet ein von russischen Funktionären bewohnter Wohnblock unter Beschuß, ein sicheres Anzeichen – unter vielen anderen – für die „Vietnamisierung“ des Konflikts.

## Abdul Madjid Kalakani und die «Nationale Einheitsfront»

Inzwischen finden sich in der westlichen Presse auch gelegentliche Hinweise auf «SAMA» und die «Nationale Einheitsfront» (NEF). Das sind die Organisationen, die das eigentliche Rückgrat des nationalen Widerstands bilden. «SAMA» ist eine Abkürzung für „Afghanische Volksbefreiungsorganisation“; sie ist die militärisch stärkste Kraft auf seiten der Widerstandskämpfer. Zusammen mit anderen Parteien, Organisationen und Gruppen bildet sie die «NEF», deren gemeinsame politische Plattform im Dokumentationsteil auszugsweise abgedruckt ist.

Gründer der «SAMA» und Initiator der «NEF» war *Abdul Madjid Kalakani*, der am 8. Juni 1980 im Keller der sowjetischen Botschaft in Kabul ermordet wurde. Er ist seitdem zum Helden des nationalen Widerstands geworden und symbolisiert für die Afghanen das Martyrium ihres Volkes. Als Poet, Politiker und Partisan hatte der 1939 geborene Intellektuelle schon gegen die Gewaltherrschaft früherer Regierungen gekämpft und sich den Ruf eines „afghanischen Robin Hood“ erworben.

Die «Afghanische Volksbefreiungsorganisation», eine zunächst maoistisch orientierte linke Bewegung, entwickelte sich unter der Führung Kalakanis zu einem Sammelbecken des nationalen Widerstands. Unter dem Druck von außen verloren die alten Fehden und Feindschaften zwischen den verschiedenen Völkerschaften Afghanistans, besonders zwischen den *Tadschiken* im Norden und den *Pashtunen* im Südosten, an Gewicht. Hinzu kam die Persönlichkeit Kalakanis, eines Tadschiken, der unter Pashtunen in Kandahar aufwuchs. In beiden ethnisch-kulturellen Traditionen gleichermaßen zu Hause, war er eine nationale Gestalt, in der sich alle wiederfinden konnten.

Zur Einigung trug außerdem die von Kalakani angestrebte Synthese von Islam und Sozialismus bei. Im Grunde genommen vertrat nämlich Kalakani die sozialrevolutionäre Strömung unter Kabuls akademischer Jugend mit ihrer Linkstendenz. Getreu einem marxistischen Grundsatz, daß den lokalen Gegebenheiten Rechnung zu tragen sei, nahm Kalakani auf die Religiosität der Massen Rücksicht und paßte seine sozialrevolutionären Vorstellungen dem Islam als nationalem Erbe der Afghanen an, was sicher zu seiner außerordentlichen Popularität in allen Bevölkerungsschichten beitrug.

In Afghanistan hat sich wie in den meisten anderen islamischen Ländern der Islam so geformt, wie er dem besonderen ethnischen und kulturellen Charakter der Bevölkerung entspricht. Der Islam der mystischen Bruderschaften, der Sufi-Orden (*Tariqa*), ist im afghanischen Raum weiter verbreitet als der gesetzlich orientierte Islam der Rechtsgelehrten (*Schari'a*). Die Mehrheit der Afghanen ist in der einen oder anderen Weise mit einem der Sufi-Orden verbunden. Trotzdem besteht ein erheblicher Unterschied zwischen dem tief mystischen Volksislam, wie er etwa in Ägypten oder Indonesien lebendig ist, und dem kargerem und strengeren Glauben der Afghanen. Die beiden stärksten Orden in Afghanistan, der Naqshbandi- und der Qadiri-Orden, sind auch diejenigen unter den mystischen Bruderschaften, die dem orthodoxen Gesetzes-Islam am nächsten stehen. Aber auch andere Sufi-Gruppen in Afghanistan haben sich der Orthodoxie angenähert. Ekstatische Bewegungen wie etwa der Qalandari-Orden, der im Nachbarland Pakistan noch von Bedeutung ist, scheinen am Verschwinden zu sein. Jedenfalls aber ist der Volksglaube der breiten Massen ungebrochen lebendig, der Islam bleibt also eine der wesentlichen Kräfte, die die Entwicklung in Afghanistan bestimmen werden.

Die «Nationale Einheitsfront» tritt für ein demokratisches Afghanistan ein, in dem der Islam wohl als Staatsreligion und ethische Inspiration geehrt werden, nicht jedoch eine imaginäre Verfassungsgrundlage abgeben soll. Wie allen Afghanen gilt auch den Partisanen der «NEF» der Islam als unveräußerlicher Bestandteil ihres nationalen Erbes, vergleichbar der Rolle, die der Katholizismus im Denken und Fühlen von Iren und Polen spielt. Gleichzeitig will aber die «NEF» ihre Religion auch vor politischem Mißbrauch schützen. Dadurch gerät sie in Konflikt mit den „Islamisten“, die bisher von den Nachbarländern unterstützt und von der Weltpresse hochgespielt wurden.

### **„Islamismus“ – ein fremdes Element**

Wie heute überall in der islamischen Welt gibt es auch unter den Afghanen Kräfte, bei denen der Islam eher die Gestalt einer politischen Ideologie als einer Religion bekommen hat. Im Blick auf diese Tendenz zur Ideologisierung kann man von „Islamismus“ und „Islamisten“ reden. Die Herrschaft eines konservativen, streng an den Rechtsnormen der *Schari'a* ausgerichteten Islam über alle Bereiche des Lebens wird dabei zum Machtinstrument, das bisweilen nahezu totalitäre Züge annehmen kann. Typische Beispiele für diese Entwicklung sind die «Muslim-Bruderschaft» in den arabischen Ländern und die «Islamische Partei» (Jama'at-i-Islami) in Pakistan und Indien (vgl. MD 1979, S. 302f).

Seit je ist Saudi-Arabien mit seiner wahabitischen Tradition einer der Schwerpunkte islamistischer Bestrebungen, und saudi-arabische Geldmittel unterstützen in allen islamischen Ländern entsprechende Positionen und Gruppen. Die Regierung Zia-ul-Haqqs in Pakistan ist eng mit der «Jama'at-i-Islami» verknüpft. Und obwohl dieser politisierte Gesetzes-Islam seine Wurzeln im sunnitischen Denken hat, gibt es auch im schi'itischen Iran „islamistische“ Tendenzen, die in der „Islamischen Republik“ des Ayatollah Khomeini kräftigen Auftrieb bekommen haben. Ja, gerade die radikaleren unter den Islamisten wenden sich heute dem Iran zu, von wo sie mehr für ihre Sache erwarten als von dem gemäßigeren Saudi-Arabien.

Alle diese Einflüsse und Interessen sind auch in Afghanistan wirksam, vor allem unter den Gruppen und Führern, die heute im Exil in Pakistan oder Iran leben und teils unter den Millionen der afghanischen Flüchtlinge, teils auf der weltpolitischen Bühne agieren. Ihr Ziel ist die Errichtung einer Herrschaft der Rechtsgelehrten nach dem Muster der „Islamischen Republik“.

In erster Linie ist hier *Gulbuddin Hikmatyar* zu nennen, der Führer der «*Hizb-e-Islami*» (Islamische Partei). Ursprünglich von Pakistan gefördert, hat er sein Hauptquartier längst in den Iran verlegt, wo er massive Unterstützung erhält. Jüngst hielt er sich mit einer afghanischen Delegation auf Einladung der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung in der Bundesrepublik auf und traf mit Spitzenpolitikern der CDU und CSU zusammen. Eine andere Gruppe ist die afghanische «*Jamiyat-e-Islami*» unter Führung von Burhanuddin Rabbani. Freilich sind diese Parteien im Innern Afghanistans wenig erfolgreich, da ihre islamistische Ideologie dem Volk fremd ist. Die afghanischen Massen können wenig mit den Theorien eines islamischen Regierungs-, Erziehungs- oder Wirtschaftssystems anfangen. Sie erscheinen ihnen kaum sinnvoller als die abstrakte marxistische Indoktrination der Regierungspartei. Eine andere Organisation, ebenfalls mit den Namen «*Hizb-e-Islami*», ist erfolgreicher. Sie wird von *Yunus Khalis* geführt, einem paschtunischen

Mullah, der mehr im Einklang mit den Gefühlen und dem Glauben seiner Stammesgenossen ist. Er ist der einzige unter den islamistischen Führern, der nicht im Ausland lebt, sondern den Kampf in seiner Region persönlich leitet und sogar so etwas wie eine Verwaltung aufgebaut hat. Eine Zeitlang waren die meisten der Islamparteien in einer «Islamischen Allianz für die Befreiung Afghanistans» zusammengeschlossen, die aber inzwischen wieder zerfallen ist.

## Interessen und Rivalitäten

Bei den Partisanen im Innern des Landes gelten die im Exil lebenden Politiker nicht viel. Verständlicherweise herrscht bei der «Nationalen Einheitsfront» Verbitterung darüber, daß der afghanische Widerstand insgesamt mit jenen untereinander zerstrittenen Cliquen und Gruppen, die vielfach nur die alte Ordnung der Dinge aufrechterhalten und ihren eigenen Interessen dienen wollen, gleichgesetzt wird.

In der Tat leidet die nationale Bewegung sehr unter diesem falschen Image, das weite Kreise der Weltöffentlichkeit zur Zurückhaltung gegenüber der Afghanistan-Frage veranlaßt hat, auch solche, die sich sonst für jede nationale Befreiungsbewegung in der Dritten Welt begeistert einsetzen. Es ist bezeichnend, daß es zum Beispiel in Frankfurt zu einer Massendemonstration gegen die US-Einmischung in El Salvador kommen konnte, während eine Demonstration zugunsten des afghanischen Widerstandes mehr oder weniger im Sande verlief. Eine englische Zeitungsüberschrift fängt die Stimmung trefflich ein: „Wenn Ayatollahs Schurken sind, warum sollen dann Afghanen Helden sein?“

Dem Kreml kommt diese Gleichsetzung von afghanischem Widerstand mit reaktionärer Theokratie nur zu gelegen. Die Ostblock-Presse verschweigt denn auch völlig die Existenz eines anderen, nationalen Widerstandes. Allenfalls trifft man auf Beschuldigungen Chinas oder Hinweise auf „maoistische Banditengruppen“. «SAMA» oder die «NEF» werden jedoch nie beim Namen genannt. Die Moskauer Propaganda bezüglich einer ausländischen Intervention und der Ausbildung von Infiltranten durch amerikanische und chinesische Instrukteure in pakistanischen Lagern dient vornehmlich dem einen Zweck, nämlich die Existenz einer nationalen Bewegung zu vertuschen und die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Kriegsgeschehen im Innern des Landes (speziell im Norden) abzulenken. Dadurch werden die wirklichen Konturen der nationalen Erhebung verwischt. So lautet ein stolzes Motto der «SAMA»: „Unsere Waffen werden sämtlich speziell für uns in russischen Fabriken hergestellt.“ Schlachtruf der NEF ist *ya marg, ya azadi* („Tod oder Freiheit“). Die Befreiungsorganisation steht auf dem Standpunkt: entweder gelingt ihr, Afghanistan aus eigener Kraft zu befreien, oder sie geht zugrunde. Daher lehnt man ausländische Waffenhilfe strikt ab.

Zur «Nationalen Einheitsfront» darf sich grundsätzlich nur zählen, wer im Innern des Landes gegen die Invasoren aus dem Norden kämpft. Wer als Flüchtling im Ausland lebt ist Sympathisant bzw. fungiert als Hilfstruppe. Davon gibt es inzwischen genug. Mehr und mehr Afghanen im wehrpflichtigen Alter entziehen sich der Zwangsrekrutierung durch die Flucht ins Ausland, wenngleich manche später auf Umwegen zurückkehren, um sich den Partisanen anzuschließen. In Pakistan kann die «NEF» offiziell in den Flüchtlingslagern gar nicht auftreten, sie wird von den Islamisten als Rivale empfunden und bei der islamistischen Militärregierung Pakistans angeschwärzt. Allenfalls einige der Gemäßigten unter den afghanischen Exilpolitikern vertreten unter der Hand die Belange

der «NEF», meist auf individueller Basis. Durch die von den Fanatikern unter den Islamisten beherrschte Flüchtlingszene in Pakistan entsteht somit jenes einseitige Bild von den reaktionären, unter sich zerstrittenen und oft genug korrupten Afghanen. Ein völlig anderes Bild erhält man in Indien, wohin inzwischen ebenfalls Zehntausende von Afghanen gelangt sind. Da der indische Säkularstaat sich nicht in die Belange der Flüchtlinge einmischt und selbstverständlich auch nicht die Sache der Islamisten verfißt, sind diese hier gar nicht vertreten. Hier und überall dort im Ausland, wo Afghanen sich frei bewegen können, dominieren die Sympathisanten der «NEF». Eine Ausnahme bildet die Bundesrepublik Deutschland. Die massive Unterstützung, die afghanische Khomeini-Anhänger von Kreisen in der CDU/CSU gefunden haben, hat zur Erhärtung des Eindrucks beigetragen, der afghanische Widerstand sei jedenfalls nicht progressiv oder reformerisch.

Bezeichnend für den Opportunismus mancher von diesen afghanischen Exilpolitikern ist die Tatsache, daß einer von ihnen, der in der Bundesrepublik lebende Khalil Shams, in einem Interview mit der den Kommunisten nahestehenden Zeitschrift «La Calle» vom Dezember 1980 an die spanische Linke appellierte, „seinen Kampf“ zu unterstützen – wohl wissend, daß die auf Kollisionskurs mit Moskau steuernden spanischen Kommunisten die stärksten Sympathien für den afghanischen Widerstand haben. So operiert Khalil Shams dann nach dem Motto „Laß deine Rechte nicht wissen, was die Linke tut!“

In Frankreich ist die Situation gänzlich anders. Erfahrene Journalisten haben als erste westliche Berichterstatter in «Le Monde» und anderen Zeitungen ausführlich über den Widerstand im Innern Afghanistans berichtet und auf die «Nationale Einheitsfront» als einzig effektive und wirklich repräsentative Partisanenorganisation hingewiesen. Als Folge dessen ist auch der Einsatz französischer Intellektueller für die afghanischen Nationalisten ungleich stärker als in der Bundesrepublik. Vor allem haben humanitäre Hilfsaktionen in Frankreich beachtliche Ausmaße angenommen. Die überparteiliche Flüchtlingshilfeorganisation «AFRANE» hat große Mengen an Medikamenten und Lebensmitteln nicht nur in die pakistanischen Lager, sondern nach Afghanistan hineintransportieren können. In den „befreiten Gebieten“, also vorübergehend von den Partisanen kontrollierten Landstrichen, arbeiten mehrere französische Ärzte unter ständiger Lebensgefahr.

### **«Solidaritätskomitee für das afghanische Volk»**

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt hat sich allerdings auch in der Bundesrepublik eine Flüchtlingsinitiative entwickelt, die nicht mit dem islamistischen Regiment über die Flüchtlingslager kollaboriert, sondern Wege gefunden hat, hierzulande gesammelte Hilfsgüter den Betroffenen direkt zukommen zu lassen. Dabei handelt es sich um das «Solidaritätskomitee für das afghanische Volk e. V.» mit Hauptsitz in Hamburg und Filialen in mehreren Städten, so in Kiel, Hannover, Bielefeld, Mönchengladbach, Köln, Frankfurt und Berlin. Im wesentlichen ist das Komitee eine Initiative deutscher Freunde des afghanischen Volkes, Menschen, die beruflich oder privat mit Afghanistan zu tun hatten oder sonst auf besondere Weise mit den Verhältnissen dieses Landes vertraut wurden. Den Vorsitz führen der Psychologe Heiner Zillmer von der Universität Hamburg und die beim Raffaels-Werk tätige Sozialfürsorgerin Margret Pelkhofer, ehemals Entwicklungshelferin in Kabul. Zu den Mitarbeitern zählen aber auch Iraner,



Pakistaner, Türken, Marokkaner, Spanier und Angehörige anderer Nationalitäten hauptsächlich natürlich Afghanen, die den größten Teil der praktischen Arbeiten bewältigen, wie das Verpacken und Transportieren der gesammelten Kleidungsstücke und Medikamente.

Eine Besonderheit, die das „Solidaritätskomitee“ von allen anderen mit den afghanischen Flüchtlingen befaßten Organisationen abhebt, ist der Einsatz im afghanisch-iranischen Grenzgebiet. In Pakistan beträgt die Zahl der Flüchtlinge bekanntlich über 2 Millionen (1,5 Millionen davon offiziell registriert). Weniger bekannt ist, daß nahezu eine weitere Million Afghanen nach Iran geflohen sind. Das liegt in erster Linie daran, daß dort keine Registrierung nach pakistanischem Muster erfolgt. In dem langen wüstenähnlichen Grenzstreifen bleiben die Flüchtlinge viel mehr sich selbst überlassen als in Pakistan. Auf Grund der Revolutionswirren haben sich die iranischen Behörden mit dem Problem auch kaum befassen können. Das hat Vor- und Nachteile für die Flüchtlinge.

Ein Vorteil ist, daß sie weniger unter Druck gesetzt werden. Auf der pakistanischen Seite haben sich die afghanischen Rechtsparteien zu Mittelsleuten zwischen den Behörden und den Flüchtlingen aufgeschwungen. Flüchtlingsausweise werden häufig nur dann ausgestellt, wenn die Notleidenden in die betreffende Partei eintreten, ohne den Ausweis bekommen sie keine Rationen. Den größten Teil der einlaufenden Hilfsgelder kassieren die Parteiführer für sich. Da die pakistanische Regierung und einzelne Beamte ebenfalls absahnen, erreichen, nach einer der Aufrechnungen, nur knappe fünf Prozent der Spenden aus aller Welt die Flüchtlinge. Unter den deutschsprachigen Journalisten hat am ausführlichsten Arnold Hottinger in der «Neuen Zürcher Zeitung» über diese Mißstände berichtet.

In Iran konnte es zu solcher Korruption schon deshalb nicht kommen, weil das dortige Flüchtlingsproblem als solches kaum wahrgenommen worden ist und weil die internationalen Hilfsorganisationen dort nicht tätig sind. Darin liegt denn auch der Nachteil für die Flüchtlinge in Iran: für sie wird weniger getan. Gewiß zeigt sich auch die iranische Bevölkerung des Grenzgebiets den ihnen sprachlich und kulturell so nahestehenden Afghanen gegenüber meist solidarisch. Andererseits leben die Einheimischen hier ohnehin bereits am Rande des Existenzminimums. Die ersten Afghanen, die im Sommer 1979 eintrafen, nahmen in den während der warmen Jahreszeit leerstehenden Viehställen Unterschlupf, dabei handelt es sich überwiegend um Lehmhöhlen. Im strengen Winter geht den einheimischen Hirten aber das Vieh zugrunde, wenn es nicht mehr in die Ställe kann – die wiederum nur für einen Bruchteil der Flüchtlinge ausreichen. Inzwischen gibt es auch dort Riesenlager mit Armeezelten, aber das Elend ist unsagbar groß, vor allem fehlt meist jede medizinische Versorgung.

## **Flüchtlinge in Iran**

Das «Solidaritätskomitee für das afghanische Volk» hat als einzige humanitäre Organisation aus dem Ausland Hilfsgüter nach Iran schaffen können und auch die Verteilung an Ort und Stelle selbst vorgenommen. Hierbei kam zustatten, daß mehrere der afghanischen Mitglieder in Iran studiert oder lange Zeit dort gelebt haben und somit über die entsprechenden Kontakte zu den Behörden verfügen. Die Spendenverteilung erfolgte entlang der Grenze von Nord nach Süd, anfänglich mit Lastwagen, dann mit Jeeps und

schließlich auf Motorrädern, als nämlich die Steinwüste immer unpaszierbarer wurde. Dabei wurden auch Medikamente nach Afghanistan hineingeschafft, teilweise bis in Kampfgebiete.

Stolzeste Errungenschaft des „Solidaritätskomitees“ ist eine behelfsmäßige Klinik, in der sechs afghanische Ärzte einen freiwilligen Notdienst versehen. Ursprünglich war an die Errichtung eines Krankenhauses auf der iranischen Seite gedacht. Dazu reichten jedoch die Mittel nicht, außerdem hätte es wegen der Bürokratie zu lange gedauert. So wurde schließlich die Klinik auf afghanischem Boden in unmittelbarer Nähe der Grenze errichtet, in einem jener „befreiten Gebiete“, in denen die russischen Truppen bisher noch nicht präsent sind, beziehungsweise nicht mehr, da sie sich auf die größeren Ortschaften und die Verkehrsadern beschränken müssen.

Bisher hat das „Solidaritätskomitee“ hauptsächlich Kleidungsstücke liefern können. Ein bei der Verteilung gedrehter Schmalfilm stellt anschaulich dar, wie nötig die Pullover, Mäntel und Schuhe in der Kälte gebraucht werden. Die bunte Volkstracht der Frauen sah nur von weitem malerisch aus, denn tatsächlich waren nur noch Lumpenfetzen übrig. Dennoch wäre es wirtschaftlicher, stünden Geldmittel zur Verfügung, um den Flüchtlingen an Ort und Stelle die Herstellung ihrer den Landesverhältnissen angepaßten Kleidung zu ermöglichen. An Geld aber fehlt es dem „Solidaritätskomitee“. Viele Bundesbürger sind nur zu froh, ihre übvollen Kleiderschränke etwas zu entlasten. Die höchste Geldspende aber, die bisher von einer Firma einlief, betrug 10000 DM. Zwei Straßensammlungen brachten jeweils etwa tausend Mark ein. Bewundernswert war gewiß der Einsatz jener Pinneberger Schulklasse, die für Afghanistan sammeln ging, aber es war letztlich doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. So hat z. B. die französische Schwesterorganisation AFRANE, die über reichlich Medikamente verfügt, einen Teil davon dem «Solidaritätskomitee» in Hamburg zur Verfügung gestellt, weil es hier bessere Verbindungen und Mitarbeiter gibt, die diese nach Iran und auch nach Afghanistan hineinschaffen können. Das „Solidaritätskomitee“ kann aber seine Möglichkeiten und die Einsatzbereitschaft seiner Mitarbeiter gar nicht genügend wahrnehmen, weil die finanziellen Mittel fehlen.

In der letzten Zeit ist die Betreuung der rapide wachsenden Zahl afghanischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik als neues Problem hinzugekommen – was dazu geführt hat, daß einige deutsche Studenten im „Solidaritätskomitee“ ihr Studium mehr oder weniger an den Nagel gehängt haben, um den Afghanen bei der Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung behilflich zu sein, vor allem aber, um ihnen beim Papierkrieg mit den Behörden zur Seite zu stehen. Über diesen Grundbedürfnissen ist die dringend nötige Förderung des Sprachunterrichts in die Ferne gerückt. Bei der moralischen Betreuung kommt die Zusammenarbeit mit der «Islamischen Akademie Hamburg» zustatten, wo die Afghanen sich unter den ihnen kulturell verwandten Türken und Pakistanern heimisch fühlen können. In anderen Städten, allen voran Frankfurt, ist die Lage jedoch äußerst kritisch. Das «Solidaritätskomitee für das afghanische Volk» steht allen Mitbürgern offen. Die Mitglieder richten einen Appell an die Öffentlichkeit, weitere Hilfsaktionen zu unterstützen beziehungsweise den Fortbestand der eingeleiteten Maßnahmen zu gewährleisten (vgl. die Dokumentation auf Seite 78f in diesem Heft).

D. Khalid/Hamburg

## Befreiungsbewegung in Afghanistan

Die afghanische Widerstandsbewegung ist nicht einheitlich, sondern in verschiedene regionale, ideologisch-politische und religiöse Gruppierungen gespalten (vgl. den Hauptbeitrag auf Seite 68ff). Wir drucken Auszüge aus der bereits im Herbst 1977 konzipierten „Plattform der Nationalen Einheitsfront Afghanistans“ ab, die etwas vom Geist dieser Befreiungsbewegung vermittelt.

Das Dokument wird durch einen kurzen Aufriß der politischen Entwicklung in Afghanistan ergänzt, der einem Flugblatt entnommen ist.

Die Selbstdarstellung des «Solidaritätskomitees für das afghanische Volk» macht auf diese Hilfsorganisation und ihre Ziele aufmerksam und gibt Kontaktadressen an.

### Plattform der Nationalen Einheitsfront Afghanistans

*Bei den folgenden Auszügen handelt es sich um Abschnitte aus einer ersten Fassung. In der Zwischenzeit haben sich weitere Gruppen der «Nationalen Einheitsfront» angeschlossen, wodurch verschiedene Neuformulierungen zur Diskussion gestellt wurden. Da die endgültige Fassung jedoch noch nicht vorliegt und es zu weiteren Änderungen oder Zusätzen kommen kann, halten wir uns hier an die Erstfassung als Zeitdokument. Die hieraus ablesbare Grundtendenz behält in jedem Falle ihre Gültigkeit.*

... In diesem großen und schicksalshaften Krieg gehört – trotz der barbarischen Verbrechen und Zerstörungen der Russen – der endgültige Sieg der kämpferischen Nation Afghanistans. Trotzdem können und sollen, mit der Zunahme der Schärfe der Auseinandersetzungen, die aus der Kompliziertheit und Empfindlichkeit der neuen Bedingungen entstehenden Aufgaben nicht übersehen werden, und es darf gegenüber den Manövern des Feindes und den Schwachstellen der Bewegung nicht leichtsinnig und verantwortungslos vorgegangen werden...

Auf der anderen Seite gibt es in den Reihen der Bevölkerung trotz Entschiedenheit, Festigkeit und erstaunlicher Kapazität zur Opferbereitschaft auch ernsthafte schwache Stellen – die Schwäche, die dem Feind nutzt – nämlich die Koordinierungslosigkeit der Kampffronten und deren mangelnde Aufklärung über politische Ziele. Dieser traurige Mangel ist zum einen als natürliches Resultat der unerträglichen Härte der Lage, bedingt durch die Terrorintensität des Regimes, zu sehen und im Gefolge der Entstehung von spontanen Widerstandsaktionen der Massen. Auf der anderen Seite ist dieser Mangel begründet auf dem Nichtvorhandensein einer solchen politischen Organisation, die die Verantwortung übernimmt für die Heranbildung der kämpferischen nationalen Kräfte, der Koordinierung der Kampffronten, der Aufklärung über die Bedingungen, Aufgaben, Ziele und Aussichten des bewaffneten nationalen Aufstandes, ja die Verantwortung für die Verteilung der menschlichen und materiellen Möglichkeiten der Befreiungskämpfer und der Organisation gegen den russischen Imperialismus und sein Handlangerregime im ganzen Land.

Das Verhalten der Exilkämpfer gegenüber dieser lebensnotwendigen und wichtigen Sache stellte sich seit mehr als einem Jahr leider so dar, daß, trotz günstiger Kontakt- und Verständigungsmöglichkeit, statt die vorhandenen Mängel zu beseitigen, sie eher noch verschärft und vertieft wurden.

Die Exilgruppierungen, die trotz einheitlichem Ziel und einheitlicher Parole sogar an der Front keine Übereinstimmung erzielt haben, übertragen ihre sektiererischen Bestrebungen und Abgrenzungen ins Innere des Landes. Damit spalten und schwächen sie die Reihen des Kampfes zugunsten des Feindes und zuungunsten der Befreiungskämpfer.

Die Konkurrenz bei der Indoktrination der Bevölkerung und der Eifer des Wettbewerbs in der Aktion mit der Absicht der bestimmten Sekten, propagandistisch-politischen Nutzen daraus zu ziehen, verursachen, daß die Aktionen verstreut, losgelöst voneinander und unkoordiniert in die Wege geleitet werden. Somit wird dem Feind die Möglichkeit der Kräftekonzentration und der Initiative gegeben...

Abgesehen davon stellen politisch geschäftstüchtige Berichte über die Ereignisse an den Fronten im Innern, die in ihrer mangelhaften, entstellten und tendenziösen Form aus ahnungslosen und nicht kompetenten Quellen stammen, die Realität des heiligen Kampfes des Volkes und seines revolutionären Inhalts auf den Kopf. Somit bleibt die Weste des Feindes von jeglichen scharlatanischen Beschuldigungen rein. Die Wahrheit ist, daß der Befreiungskrieg des Volkes viel ausgedehnter, freimütiger und prachtvoller ist, als ihn je selbst die verfälschtesten Darstellungen widergespiegelt haben. Dieser Krieg stammt aus feurigem patriotischem Gefühl, steht unter der Führung unbekannter Helden und stützt sich auf die eigenen unerschöpflichen Kräfte des Volkes. Er wird weder entfacht von der Führung der politischen Exilgruppen, noch stützt er sich auf deren Hilfe, noch nimmt er die Schande des Nachlaufens und der Knechtschaft unter den Fremden auf sich.

Es ist klar, daß der Beweis für das erstaunliche Heldentum des Volkes nur durch sein maßloses Opfer erbracht werden konnte. Gegenüber diesem Heldentum soll sich jeder dem Volk ergebende patriotische Mensch und jede politische Kraft, die dem Volk treu ist, voller Achtung beugen und erkennen, als kleine Wassertropfen des stürmischen Meeres, daß nur durch die gemeinsame Kraft aller heranbrechenden Wogen die ungeheuerlichen Felsen des Kolonialismus und der Reaktion zerschlagen werden können...

Die Erfahrungen aus der Vergangenheit führen mit Entschiedenheit zu dem Urteil, daß die nationale Freiheit in der Epoche des Imperialismus, auch wenn sie von der revolutionären Begeisterung der Millionen zählenden Massen ins Leben gerufen und getragen wird, ohne ökonomische Selbstständigkeit und gerechten Ausgleich des gesellschaftlichen Lebens auf dem Lande, weder Basis noch Garantie haben kann. Besonders jetzt, wo der russische Imperialismus den Islam als Bollwerk auf dem Wege zur völligen Vernichtung unserer nationalen Identität angegriffen hat und dem nationalen Widerstand unter islamischen Parolen begegnet, muß mit der Infiltration der Tendenzen und Ideen der neuen Djahiliat (die Zeit der Barbarei vor dem Auftreten des Islam) unter den Reihen der Befreiungskämpfer und deren Irreführung durch die reaktionären und abergläubischen Auslegungen des Islam gerechnet werden. Dies geschieht mit der Absicht, die Interessen der parasitären und ausbeuterischen Klassen zu verteidigen. Darum muß die Konkretisierung des menschlich-revolutionären Islams gerade unter den jetzigen Bedingungen im Sinne der Verteidigung der Früchte der Kämpfe des Volkes

vorangetrieben werden, in der ständigen und unausweichlichen Fortführung der großen nationalen Erhebung zur Sicherung der gesellschaftlichen Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die die Interessen der unterdrücktesten Klassen der Gesellschaft berücksichtigt, und auf echter und völliger Gleichheit der Nationalitäten des Landes und den historischen Notwendigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, zur Gründung einer Gesellschaft, frei von Ausbeutung und Unterdrückung der Klassen und Nationalitäten, beruht. So werden die blutig gefallenen Märtyrer und selbstlosen Kämpfer auf den Barrikaden des Kampfes in ehrlicher Weise geachtet. Ohne sie wäre Afghanistan heute zum Schandfleck des Islam und der gesamten Menschheit geworden...

Deshalb einigen sich die organisierten Mitglieder der Nationalen Einheitsfront Afghanistans auf der Basis des gemeinsamen Ziels des Umsturzes des Putschregimes und der Rettung des Heimatlandes in dem Begreifen ihrer heiligen nationalen Pflicht, nämlich der zerstörerisch-russischen Einmischung entgegenzutreten und in ehrlichem und opferbereiten Dienen an den Fronten die Früchte des Kampfes der Bevölkerung zu verteidigen. Sie schwören bei Gott und dem Volk, bis zum letzten Atemzug nicht die Barrikaden des Freiheitskampfes und der sozialen Gerechtigkeit zu verlassen.

## **Zur Entwicklung in Afghanistan**

*Aus einem Flugblatt, veröffentlicht von W Christmann in Hannover:*

Schon im 19. Jahrhundert war Afghanistan wegen seiner strategischen Lage ein Objekt imperialer Interessen – besonders von seiten Großbritanniens und Rußlands. Bereits unter der Herrschaft des letzten Königs, Zahir Schah, wurde das Land immer abhängiger von den Großmächten. In dieser Zeit herrschten Korruption, Armut, Hunger und brutale Unterdrückung des Volkes. Zwischen 1953 und 1963 war Daud Khan, Vetter des Königs, Ministerpräsident. Er brachte das Land nach und nach in die Abhängigkeit der UdSSR. 4000 russische Berater fingen an, das Militär und die Wirtschaft Afghanistans zu organisieren, alle jungen Offiziere wurden in der Sowjetunion ausgebildet.

Weil sich die politische und wirtschaftliche Situation des Volkes ständig verschlechterte, begann sich der Widerstand gegen das Regime zu regen, der sich auch durch die Einsetzung eines Scheinparlaments nicht beruhigen ließ. Viele Menschen starben durch die Repressionen der Regierung, ungefähr eine halbe Million Afghanen ging an einer Hungerkatastrophe zugrunde. In dieser Situation kam im Juli 1973 Daud Khan durch einen von der Sowjetunion inszenierten Militärputsch an die Macht und rief die Republik aus. Die Lage des Volkes aber besserte sich nicht, statt dessen wuchs die Abhängigkeit von der UdSSR. Von Anfang an sah sich das Regime einem starken islamischen Widerstand gegenüber, der aufgrund der gemeinsamen religiösen Grundlage viel Zulauf und Unterstützung in der ländlichen Bevölkerung hatte.

Die Öffnung zum Westen führte Dauds Sturz herbei. So wurde im April 1978 Taraki, der Führer der moskauorientierten Demokratischen Volkspartei (DVP), durch einen blutigen Militärputsch Ministerpräsident.

Taraki band Afghanistan noch enger an die Sowjetunion; die Zahl russischer Militärberater wuchs ständig. Eine unvorbereitet durchgeführte Landreform vergrößerte das Elend der Bevölkerung und stärkte ihren Widerstand, den die Regierung mit brutalster Gewalt

zu unterdrücken versuchte. Die Situation entglitt immer mehr den Händen der Machthaber; nach einer Palastrevolte durch Amin (im September 1979), der unter Taraki Außen- und Premierminister gewesen war, hatte sich die politische Lage in Afghanistan nicht grundlegend geändert.

Der Versuch eines unabhängigen Kurses und der kurz bevorstehende Sieg der Guerilla bewog die UdSSR zur Invasion im Dezember 1979. Amin wurde ermordet, an seine Stelle trat der bis dahin im Exil lebende Babrak Karmal.

In den sechziger Jahren, unter der absolutistischen Herrschaft des Zahir Shah, begannen sich an den Universitäten verschiedene oppositionelle Gruppen zu organisieren. Die einen hatten den Kommunismus als Grundlage ihrer Widerstandstätigkeit und die anderen den Islam. Nach dem Sieg der Linken blieb die islamische Gruppe in der illegalen Opposition. Aus ihren Kreisen rekrutieren sich die Mudjahiddin, islamische Rebellen. In den Kämpfen der letzten Monate mußten die Widerstandskämpfer aufgrund der Überlegenheit der Sowjetunion große Verluste hinnehmen. Während sie noch unter Amin weite Teile Afghanistans unter ihrer Kontrolle hatten, operieren sie heute mehr von den Flüchtlingslagern in Iran und Pakistan aus. Trotz ihrer gemeinsamen Ablehnung der Sowjetunion und der von ihr eingesetzten Machthaber schlossen sich die Rebellen nicht zu einer Front zusammen.

### **Solidaritätskomitee für das afghanische Volk e.V.**

*Kontaktadressen: Solidaritätskomitee für das afghanische Volk, Postfach 244, 2000 Hamburg 6, Telefon: (040) 4398778 (Heinz) und (040) 7231825 (Zillmer). Für Geldspenden: PschA Hamburg 2270-201. Hannover: A. K. Safi, Pfarrlandplatz 8, 3000 Hannover 91, Tel. (050) 457439. Köln: M. A. Amanat, Unicenter 522, 5000 Köln 41, Tel. (0221) 418266.*

Die Unterdrückung, der Afghanistan unter den Putschpräsidenten Taraki und Amin ausgesetzt war, löste eine allgemeine Volkserhebung aus. Die Besetzung des Landes durch russische Truppen hat die Afghanen im Kampf gegen die Fremdherrschaft zusammengeschweißt.

Wir haben uns entschlossen, den Afghanen in ihrer Not zu helfen. Zu diesem Zweck versuchen wir, Mitbürger zu Hilfsaktionen zu mobilisieren. Die im Solidaritätskomitee zusammengeschlossenen Freunde des afghanischen Volkes vertreten nicht notwendigerweise die gleiche politische Richtung. Uns eint der Wunsch, den Notrufen der Afghanen Folge zu leisten. Die Gründer des Komitees sind auf verschiedene Weise zu dieser besonderen Solidarität mit Afghanistan motiviert worden:

— Einige haben die Afghanen im Verlauf ihrer Tätigkeit kennengelernt, die auf institutioneller Ebene im Rahmen der seit sechzig Jahren bestehenden Zusammenarbeit ihres Landes mit Afghanistan besteht (deutsch-afghanische bzw. französisch-afghanische Kooperation), und zwar als Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Geologen, Ingenieure, Landwirtschaftsexperten, Archäologen, Geographen, Juristen und Wissenschaftler sonstiger Fachbereiche.

— Andere sind im Zuge der seit etwa fünfzehn Jahren fortschreitenden Erschließung Afghanistans für den internationalen Tourismus in den Genuß der sprichwörtlichen

afghanischen Gastfreundschaft gekommen und hatten Gelegenheit, die Menschen in ihrer Würde sowie die Landschaft in ihrer Großartigkeit zu bewundern. Zu ihnen gesellen sich Freunde, die das Land durch Reiseberichte, Vorträge, Filme und Bücher kennengelernt haben.

– Wieder andere haben sich seit Beginn des afghanischen Leidensweges aus menschlichem und politischem Interesse intensiver mit dem Land beschäftigt.

Das Solidaritätskomitee verdankt seine Entstehung dem Willen, eine übergeordnete Einrichtung zu schaffen, die durch Breitenwirkung den Afghanen sinnvolle Hilfe zukommen läßt. Bereits 1978/79 hatten Freunde Afghanistans hier und dort Komitees gegründet. Ende 1979 schlossen sich mehrere dieser Gruppen zum Solidaritätskomitee für das Afghanische Volk e. V. zusammen, um Mittel und Aktionen zu koordinieren.

Verständlicherweise stößt man bei einem solchen Zusammenschluß auf Schwierigkeiten. Ausgeschlossen werden nur die Anhänger totalitärer Systeme und Verfechter undemokratischer Ideologien. Unterschiedliche Meinungen, wie sie in einem demokratischen Verein nicht nur üblich, sondern auch wünschenswert sind, führen dazu, daß eine gemeinsame Aktionsbasis nur aufgrund von Kompromißbereitschaft zustande kommt. Da wir unserer Arbeit Analysen der sich verändernden Situation voranstellen und Gemeinsamkeiten durch Diskussionen erarbeiten, erfolgt die Einleitung von Projekten nicht immer mit der Windeseile eines Industrieverbandes. Wir sind aber der Meinung, daß wir auf diese Weise unseren Aktionen eine größere Breitenwirkung und Kontinuität verschaffen.

Im Solidaritätskomitee besteht grundsätzlich Übereinstimmung, sich auf zwei Nahziele zu konzentrieren:

1. Sammlung, Transport und Verteilung von Medikamenten, Kleiderspenden und Nahrungsmitteln für die afghanischen Flüchtlinge in Iran und Pakistan.

2. Informationen über die Lage in Afghanistan zu sammeln und mittels aller Medien für deren Verbreitung zu sorgen. Informationshefte des Solidaritätskomitees sowie das von der Vereinigung AFRANE in Frankreich herausgegebene Blatt ‚Nouvelles de l’Afghanistan‘ sind Foren, die gerade Afghanen unterschiedlicher Prägung und Auffassung die Möglichkeit geben sollen, ihren Standpunkt zum Ausdruck zu bringen.

Daneben sieht das Solidaritätskomitee eine ständige Aufgabe darin, die freundschaftlichen Bande zwischen Afghanen und den Einheimischen im jeweiligen Gastland zu stärken, indem es als Zentrum des Gedanken- und Meinungsaustausches über Afghanistan dient.

Das Solidaritätskomitee sieht sich an keine Partei, Ideologie oder Religion gebunden und lehnt demzufolge jede einseitige Einflußnahme und Bevormundung ab. Vor allem aber mißbilligt es jeden Versuch, anderen Menschen gesellschaftliche Modelle aufzuzwingen oder sie mit Gewalt in Richtungskämpfe einzubeziehen. Das bedeutet andererseits keine Einschränkung des demokratischen Spielraums für den Meinungsaustausch der in der einen oder anderen Richtung politisch engagierten Mitglieder.

Wir wehren uns dagegen, daß ein Land gegen seinen Willen von internationalen Drahtziehern als Marionette benutzt wird. Das Solidaritätskomitee fordert das Recht der freien Meinungsäußerung für das afghanische Volk, es soll seine Zukunft selbst bestimmen können, ohne Einmischung einer ausländischen Armee und ohne Unterwerfung unter fremde Entwicklungsmodelle und religiösen Fanatismus.

# ZIEL-Schülerkurse mit Scientology-Methodik

**In einer von der Stuttgarter «Aktion Bildungsinformation» kürzlich herausgegebenen Broschüre „Aus der Schule in die Sekte“ wird nicht nur der Nachweis erbracht, daß das «Zentrum für individuelles und effektives Lernen» (ZIEL) unter die sogenannten Scientology-Tarnorganisationen einzureihen ist; es wird darüber hinaus auch eine umfangreiche**

**Dokumentation geboten. Hieraus sollen zwei Beispiele gebracht werden: das Einschmuggeln der Scientology-Lehre vom „Thetan“ in den ZIEL-Kurs und eine an Kinder gerichtete Scientology-Werbung. Vorangestellt sind Auszüge aus zwei Artikeln in Fachpublikationen, die die ZIEL-Methodik empfehlen.**

*Barbara Erlenbach, „Lernen, wie man lernt“, in «Generalanzeiger» vom 22./23. November 1980.*

Lernschwierigkeiten, Konzentrationsabfall, schwierige Schüler, unmotivierte Kinder – die Begriffe sprechen einen Bereich an, der Eltern und Lehrer immer wieder neu und zudem wohl auch in zunehmenden Maße Kopfzerbrechen bereitet: die Situation in der Schule und bei den Hausaufgaben...

Auf gemeinnütziger Vereinesebene haben sich nun in einem Zentrum für individuelles und effektives Lernen (Ziel) engagierte Lehrer zusammengefunden, um diesen Mißstand zu bekämpfen, um Lernschwierigkeiten zu beseitigen. Mit der neuen Lerntechnologie des amerikanischen Erziehers L. Ron Hubbard soll Kindern und Erwachsenen gezeigt werden, wie man lernt – denn in der fehlenden Kenntnis um das „Wie des Lernens“ sieht der Verein die Ursache für die Probleme in der Schule... „Der einzige Grund dafür, daß man ein Studium aufgibt, verwirrt wird oder unfähig ist zu lernen, ist der, daß über ein Wort hinweggelesen wurde, welches nicht verstanden wurde. Wenn der Text verwirrend wird oder wenn Sie anscheinend nicht verstehen können, dann gibt es unmittelbar vorher ein Wort, das Sie nicht verstanden haben. Lesen Sie nicht weiter, sondern gehen Sie zurück zu der Stelle, bevor Sie in Schwierigkeiten gerieten. Finden Sie das mißverstandene Wort, dann definieren Sie es, indem Sie irgendein gutes Wörterbuch oder ein Fachwörterbuch benützen...“

Um die Lernphasen Wahrnehmen, Verstehen und Anwenden jedem Schüler als Prinzip zu verdeutlichen und einzuprägen, hat „Ziel“ ein Programm mit entsprechendem Lehr- und Begleitmaterial entwickelt. Die Schüler arbeiten weitgehend selbständig nach einem Programm, das einzelne Lernschritte mit steigendem Schwierigkeitsgrad enthält. Konkret bedeutet das, daß die Schüler Sachtexte erhalten, die sie individuell, das heißt das eigene Lerntempo selbst bestimmend, bearbeiten. Unverständliche Begriffe werden selbständig im Wörterbuch nachgeschlagen, das Wichtigste wird unterstrichen. Anhand einer vom Lehrer aufgestellten Checkliste, die Fragen nach Wortdefinitionen, Fragen zum Inhalt des Textes und zu seinem Aufbau enthält, kann der Schüler dann seinen Lernerfolg selbst überprüfen und gegebenenfalls die Textbearbeitungsphase noch einmal wiederholen. Es schließt sich eine Demonstrationsphase an – mit einfachen



Mitteln wie Knetgummi, Streichhölzern oder Büroklammern soll der neu erarbeitete Begriff plastisch dargestellt werden...

In Ferienkursen, die für Schüler, Eltern und Lehrer abgehalten werden, versucht die Gruppe den Teilnehmern die Lerntechnik gezielt zu vermitteln. Ihr Ziel für den Schulbereich ist, daß in den einzelnen Fächern weitgehend Textarbeit in der oben erläuterten Form praktiziert wird...

*Gudrun Sawallisch, „Schulversager – unvermeidliche Begleiterscheinung oder ein lösbares Problem?“ in «GEW Westdeutsche Schulzeitung» 11/1980.*

... Die Lage an den bundesdeutschen Schulen ist katastrophal... Nicht nur das Leistungsniveau sinkt, es steigen auch Rauschmittelkonsum und Aggressivität. Zwischen beiden Erscheinungen besteht ein reziproker Zusammenhang...

Bei meiner seit zehn Jahren andauernden Suche nach grundlegenden Lösungen stieß ich auf den Verein ZIEL...

ZIEL besitzt nach eigenen Aussagen eine Studiertechnologie, die von dem Amerikaner L. Ron Hubbard entwickelt wurde. Hubbard ist Schriftsteller, Philosoph, Verfasser von Science-Fiction-Romanen und wissenschaftlichen Beiträgen. Er ... bekam zahlreiche offizielle Auszeichnungen und Ehrungen. L. Ron Hubbard hat Dianetics und Scientology entwickelt und ist Gründer der Scientology-Kirche, die von kirchlichen „Experten“ als Sekte angegriffen wird. Da ich mich nicht mit neuen Religionen auseinandersetzen wollte, erkundigte ich mich, ob der Verein ZIEL eine selbständige Organisation sei und sich tatsächlich mit dem Problem der Ausbildung beschäftige. Nachdem ich darüber eine für mich befriedigende Auskunft erhielt, ließ ich dann meine Skepsis beiseite und meldete mich kurzerhand für den Lehrerkurs an...

Hubbard geht davon aus, daß das Überlesen mißverständener Wörter die grundlegende Ursache für Lernschwierigkeiten ist wie Lernunlust, Konzentrationsschwierigkeiten, Störungen im Unterricht und nicht zuletzt Aggressionen und Protesthaltungen gegenüber Lehrern; von den Begleiterscheinungen wie Angst, Kopfschmerzen und Erschöpfung ganz zu schweigen...

Es ist bei ZIEL die zwingende Forderung, die Bedeutung jedes Wortes, wenn es nicht ganz verstanden wurde, anhand eines guten Wörterbuches zu klären. Eine konsequente Durchführung dessen bewirkt bei einigen Schülern richtige Wunder.

Ein weiterer Bestandteil der Studiertechnologie ist das Demonstrieren von Zusammenhängen. Damit der Schüler Zusammenhänge leichter erklären kann, greifen die ZIEL-Leute zu einem Hilfsmittel: Der Schüler kann sich anhand kleiner Gegenstände den Ablauf von Geschehnissen, Gedankengängen und Zusammenhängen selbst demonstrieren. Die Idee ist, daß zwischen theoretischen Bedeutungen und der praktischen Anwendung beim Lernen ein Ausgleich da sein muß...

Der Lehrstoff wird in kleine Portionen unterteilt, so daß der gesamte (Stoff? Kurs?) in übersichtlichen Lernschritten leicht und zügig durchlaufen werden kann. Die Lernschritte sind mit den dazugehörigen Übungen auf einem Arbeitsbogen festgehalten und werden vom Schüler nach jedem Abschnitt abgezeichnet. Jeder Abschnitt wird auch nach einem bestimmten Verfahren überprüft, um sicherzustellen, daß der Schüler keine mißverständenen Wörter übergangen und alle Zusammenhänge verstanden hat... Die

vom Kursleiter durchgeführten Überprüfungen geben Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch und zu genauer Analyse der Schwierigkeiten des einzelnen Schülers... Die Grundprinzipien der Studiertechnologie sind einfach zu verstehen. Sie funktionieren, wenn sie konsequent durchgeführt werden. Jeder Schüler bekommt das Rüstzeug, wie man lernt, ohne steckenzubleiben – d. h. er lernt, wie man lernt – und kann jetzt wirklich zuversichtlich sagen: Es gibt eigentlich keine dummen und klugen Schüler, sondern langsame und schnelle, oder solche, die nicht wissen, wie man lernt, und solche, die es wissen...

*Aus dem Scientology-Buch „Was man mit Eltern macht“ (J. W. Houghton), Dokument 8 in der ABI-Broschüre, S. 34/36:*

DER THETAN. – Fangen wir gleich mit *Dir* an! Weißt Du eigentlich, wer oder was *Du* bist?

Du hast einen Namen, ein bestimmtes Alter und eine Adresse – aber was hast Du außerdem noch? Du hast einen Körper, der Arme hat und Beine und obendrauf einen Kopf. Du hast verschiedene Gefühle und einen Verstand oder besser gesagt, ein System, mit dem Du denkst. Also, Du bist kein Arm, sondern Du *hast* einen Arm. Du bist auch kein Körper, sondern Du *hast* einen Körper. Das ist alles ganz klar, – aber – wer oder was bist *Du*?

*Du* bist ein geistiges Wesen, das als *Thetan* bezeichnet wird. Du hast einen Körper und ein *Denksystem*. Mit Denksystem ist aber nicht das Gehirn gemeint. Denn das Gehirn ist ein Teil Deines Körpers. Es funktioniert wie eine Telefonzentrale dadurch, daß es Mitteilungen an die verschiedenen Teile Deines Körpers weiterleitet. *Du* bist es, der das Denken durchführt. Das geschieht folgendermaßen: Sagen wir, Du beschließt, Dein Bein zu bewegen. Du schickst also über das Denksystem diesen Gedanken an das Gehirn. Das Gehirn leitet dann den Befehl über die Nerven weiter zu dem Bein, das sich bewegen soll. Das Bein bewegt sich dann.

Wenn jemand eine Gehirnverletzung hat, dann bedeutet das nicht, daß er nicht denken kann.

*Ergänzend hierzu die wörtliche Wiedergabe des Frage- und Antwort-Spiels zwischen ZIEL-Lehrerin und Schüler, wie es 1980 vom ARD-Fernsehen gesendet wurde.*

Lehrerin: Könntest Du mal erklären, was ein Thetan ist, was das bedeutet?

Schüler: Der Thetan, der bestimmt das, was man macht.

Lehrerin: mmhm, ja, und wer wäre das?

Schüler: Der Thetan, das bin ich.

Lehrerin: Ah ... gut!

Schüler: Und, ... äh, der Thetan sagt, ich soll das Bein lupfen und das wird dann zum Gedächtnis überbeten und das Gedächtnis tut ausführen, das Geistige...

Lehrerin: Ah, ... gut, so wenn Du jetzt zum Beispiel Fahrrad fahren willst, wer entscheidet denn das?

Schüler: Der Thetan.

Lehrerin: Okay.

Der «Verlag für angewandte Philosophie» in Wiesbaden gibt Bücher und Schriften heraus, die auf Scientology-Fundamenten basieren, teilt I. Heinemann mit. Die im vorausgegangenen Absatz erwähnte Broschüre „Was man mit Eltern macht“, die für Kinder geschrieben ist, nennt Scientology mit Namen. Hier ist nicht nur vom „Thetan“ die Rede, sondern auch von „Kommunikation“, von „Konfrontieren und Bestätigen“, vom „Aktionszyklus und Führen“, vom „Duplizieren“, von der „Emotions-Skala“ und vom „Reaktiven“. Am Schluß der Broschüre wird dann für Scientology geworben:

„Bemühe Dich auch weiter so wie bisher, mit Deinen Eltern richtig umzugehen, indem Du Dich an die Begriffe und Übungen hältst, die Du in diesem Buch gelernt hast. Sieh zu, daß Deine Eltern dasselbe tun. Du kannst sie auch dazu bringen, daß sie sich selbst ein Buch kaufen. Es gibt viele Bücher über die *Scientology*, die sie interessieren würden und ihnen noch mehr dabei helfen könnten, ihre Aufgaben als Eltern gut zu erfüllen und glücklich zu sein...“

Wenn Du noch besser mit Deinen Eltern zurechtkommen willst, schicke sie am besten gleich auf einen Kurs. Dort lernen sie anhand von praktischen Übungen, wie man mit Kindern und überhaupt mit Leuten besser zurechtkommt. Auf diesen Kursen kann jeder lernen, seine eigenen persönlichen Probleme in den Griff zu bekommen. Es gibt auch Kurse für Kinder. Besucht uns doch einmal...“

## Berichte

### Das «Apostelamt Jesu Christi»

Nicht nur die «Neuapostolische Kirche» hat einen „Stammapostel“. Auch die zweitgrößte apostolische Gemeinschaft in Deutschland, die seit 1947 den Namen «Apostelamt Jesu Christi» trägt, hat dieses Amt. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist die Mark Brandenburg, also die DDR. Hier soll sie nach eigenen Angaben 17000 Mitglieder haben: vor allem in Ostberlin (mit dem „Kirchenhauptamt“) und in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/Oder und Cottbus. Dazu kommt Westberlin und die Bundesrepublik mit 58 Gemeinden. Es wird von insgesamt 20000 Mitgliedern in 173 Gemeinden gesprochen, die in der Regel jedoch nicht über 100 Mitglieder haben dürften.

Das «Apostelamt Jesu Christi» ist unter den vielen Abspaltungen von der Neuapostolischen Kirche die einzige, die wegen ausgesprochener Lehrdifferenzen entstanden ist. Das hängt mit *Julius Fischer* zusammen, der als ihr Gründer bezeichnet wird, ein Binnenschiffer und Lastkahnbesitzer aus Zehdenick an der Havel (nördlich Berlin). Er hatte sich 1896, mit 29 Jahren, der «Neuapostolischen Kirche» (die diesen Namen allerdings erst seit ca. 1938 trägt) angeschlossen. Im gleichen Jahr war er von Fritz Krebs, der damals gerade den Titel „Stammapostel“ angenommen hatte, versiegelt worden.

„Fischer war offenbar eine dynamische Persönlichkeit mit einer starken Ausstrahlungskraft“, urteilt *Helmut Obst*, auf dessen ausführlichen (und durchaus wohlwollenden)

Darstellungen dieser Bericht fußt (in: «Die Zeichen der Zeit», 1980, S. 299ff, und in seinem Buch „Apostel und Propheten der Neuzeit“, das Ende des vergangenen Jahres im Union-Verlag, Berlin-Ost, erschienen ist).

Fischer hatte mit großem Erfolg unter Schiffern und Landarbeitern, Arbeitern und kleinen Handwerkern missioniert. Rasch durchlief er die unteren Ämter und wurde „Bezirksältester“. Der Stammapostel „lobte seine Treue und Ergebenheit zu Gott“. Bald jedoch zeigte sich, daß Fischer keineswegs als biederer Christ den neuen Glauben angenommen hatte und ihn auch nicht bloß in der vorgegebenen Weise weitergab. Er war ein zwar einfacher, doch durchaus eigenwilliger Denker, H. Obst spricht von seinem „massiven Spiritualismus“.

Fischer hatte aus der katholisch-apostolischen Tradition zwar die Ämterlehre und die Betonung der Geistesgaben, von der neuapostolischen Gemeinschaft die Gottesdienstform und das Gemeindeverständnis übernommen (vgl. MD 1980, S. 324f). Aber er leugnete die leibliche Wiederkunft Christi. Auch übernahm er nicht die bürgerlich-konservative Grundhaltung, die seine apostolischen Vorläufer in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht geleitet hatte. Er stand sozialistischen Gedanken nahe und übte an der herrschenden Gesellschaft und Kirche eine sehr vehemente Kritik. Bald kam es zu Spannungen mit den anderen Amtsträgern, und Anfang 1902, knapp sechs Jahre nach seinem Eintritt, wurde Fischer aus der neuapostolischen Gemeinschaft wieder ausgeschlossen.

Viele Gläubige folgten ihm. Der neuen Gemeinde aber fehlte nun das apostolische Amt und damit – nach ihrem eigenen Verständnis – die göttliche Legitimation. Das war ein Zustand, der nicht lange beibehalten werden konnte. Und so wiederholte sich schon einige Monate nach der Trennung jene besondere Apostelberufung durch den Geist, die etwa siebzig Jahre zuvor zur katholisch-apostolischen Bewegung geführt hatte. „Am 2. Mai 1902 lud Fischer seine Anhänger zu einem Gottesdienst nach Zehdenick ein. Während dieses Gottesdienstes rief der Prophet Schröder folgende, an Fischer gerichtete Weissagung in die Gemeinde: ‚Und du bist der junge Löwe aus Juda, der die sieben Siegel brechen wird‘ (vgl. Offb. 5, 5). Diese Worte wurden als prophetische Berufung Julius Fischers zum ‚Apostel Juda‘ gedeutet... Fischer und einige seiner Anhänger, die mit der ‚Gabe des Gesichtes‘ begnadet waren, wollen gesehen haben, daß der auferstandene ‚persönliche Jesus Christus‘ als Lichtgestalt erschien und ihm durch das segnende Auflegen der Hände den Heiligen Geist spendete.“ So ist dieser Tag in der Sicht Fischers „der Gründungstag der wiedererstandenen Kirche Jesu Christi“ und somit „Angel- und Wendepunkt der neueren Heilsgeschichte“ (H. Obst).

Bald wurden durch Fischer weitere Apostel berufen, bis die Zwölfzahl erreicht war. Er selbst war nun „Stammapostel“. Sein Autoritätsanspruch aber bewirkte bald eine stärkere Opposition unter seinen Mitaposteln. In den Jahren 1921 und 1922 trennten sich dann zwei Apostel von ihm und gründeten ihre eigenen Gemeinschaften, die offenbar nur von kürzerer Lebensdauer waren.

Am 2. März 1923 starb Fischer noch nicht 56jährig, und seine Gemeinschaft zerbrach in zwei Nachfolgegruppen: Die sich strenger an Fischer anschließenden Gefolgsleute nannten sich «*Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus – das Apostelamt Juda*». Diese hat heute in der DDR etwa 3000 Mitglieder. Die andere Gruppe, von der dieser Artikel handelt, entwickelte sich unter Führung des Apostels Simeon (Hermann Krüger) eigenständig weiter. Als dieser zehn Jahre später starb, übernahm sein „Prophet“, *Albert*

*Trubach* (1901-1980), die Leitung. Sein Nachfolger ist Apostel Andreas (*Hans-Joachim Preuß* aus Cottbus, geb. 1920).

Alle wesentlichen Elemente der apostolischen – speziell neuapostolischen – Bewegung sind vorhanden. An erster Stelle ist das hierarchisch gestufte Amt mit (zwölf) Aposteln an der Spitze zu nennen. Daß dies der entscheidende Lehrpunkt ist, wird auch daran ersichtlich, daß die einzige Selbstdarstellung der Gemeinschaft – von Professor *Horst Trubach*, dem Neffen des ehemaligen Stammapostels –, mit dem Apostelamt einsetzt. (Diese Selbstdarstellung erschien in: Kurt Eberhardt (Hg.), *Was glauben die andern?*, Gütersloh 1977. Zitiert als „H. Trubach“).

Aus der Tradition stammt auch die Dreizahl der Sakramente: Die *Taufe* wird (als Kindertaufe) gültig vollzogen: mit Wasser und trinitarischer Formel. Sie ist daher auch kirchlicherseits anzuerkennen. (Die Feststellung im „Handbuch Religiöse Gemeinschaften“, 2. Aufl. 1979, S. 261, „man wird die beim «Apostelamt Jesu Christi» Getauften als ungetauft ansehen müssen“, geht von falschen Voraussetzungen aus.) Allerdings wird die Taufe als bloße „Wassertaufe“, die mit Johannes dem Täufer in Verbindung gebracht wird, abgewertet. Sie bedarf der „Vollendung“ durch die höhere „Taufe mit dem Heiligen Geist“ (vgl. Matth. 3, 11). Das ist die *Versiegelung*, die „als Segenshandlung durch Auflegung der Apostelhände vollzogen“ wird (ab vollendetem 12. Lebensjahr). Sie ist das eigentliche heilswirksame Sakrament, das auch die Mitgliedschaft in der Gemeinde bewirkt. Doppelmitgliedschaft wird abgelehnt. – Das *Abendmahl* wird in beiderlei Gestalt gereicht. Es wird jedoch nicht besonders hervorgehoben und auch nur viermal im Jahr gefeiert. (H. Trubach erwähnt es gar nicht.) – Der reguläre Sonntagsgottesdienst ist ein Predigtgottesdienst.

Soziologisch gesehen sind vor allem die unteren und mittleren Schichten vertreten. Ein besonderer Priester- und Theologenstand wird, wie auch in der «Neuapostolischen Kirche», ausdrücklich abgelehnt; so durchlaufen die (nebenberuflichen) Amtsträger auch keine besondere Ausbildung. Dies alles prägt den Charakter der Gemeinschaft stark. Der Glaube wird hier praktisch gelebt. In erster Linie wird *Gemeinschaft* angeboten, die sich als eine Glaubensfamilie darstellt; die „Glaubensgeschwister“ sprechen sich mit „Du“ an. Das Entscheidende ist das Zusammengehörigkeitsgefühl. Außer Bibel und Gesangbuch – und einem „Priesterhandbuch“, das vor allem die Gottesdienste regelt –, hat man keine Schriften. Das Hauptwerk J. Fischers, „Wahrheitskunde“ (1920), spielt praktisch keine Rolle mehr; deshalb sollte man sich auch hüten, den Glauben der Gemeinschaft auf die Lehre Fischers festzulegen. Der Glaube wird in mündlicher Tradition weitergegeben.

Im Festkalender findet man neben den christlichen Feiertagen noch den 20. Februar (Berufung H. Krügers und A. Trubachs zu Aposteln) und – bisher – den 20. August (Geburstag A. Trubachs). An beiden Tagen sind große Festgottesdienste, denen am Sonntag zuvor das Abendmahl in den Gemeinden vorangegangen ist. Hier zeigt sich wieder die außerordentliche Bedeutung des Stammapostels.

Damit sind wir bei den Glaubensbesonderheiten, die das «Apostelamt Jesu Christi» von allen anderen apostolischen Gruppen unterscheiden. Geschichtlich hat, wie gesagt, am stärksten die ausdrückliche *Ablehnung der „leiblichen Wiederkehr des Heilandes Jesu Christi“* gewirkt, insofern sie zur Separation J. Fischers und seiner Gefolgschaft führte. Sie bedeutet zugleich die Abkehr von allen apokalyptischen Vorstellungen, einschließlich eines jüngsten Gerichts. Offenbar haben gesteigerte Enderwartungen innerhalb der

apostolischen Kreise um die Jahrhundertwende J. Fischer zu dieser gegensätzlichen Überzeugung gebracht. Er hatte geschrieben: „Die Ausgießung des Heiligen Geistes durch die segnende Handlung an seinen Jüngern“ (den Aposteln) war die letzte Handlung des auferstandenen persönlichen Christus. „Von der Zeit an wurden die Jünger ihren Herrn und Meister in der persönlichen Hülle los, und es sollte sich nun in ihrem Fleisch und Blut derselbe geistige Jesus Christus in wirkenden und schaffenden Taten wie zuvor in der persönlichen Hülle des Jesus Christus offenbaren und sich auf dieser Erde zeigen.“ (Zitiert nach H. Obst.)

Hier werden zwei Besonderheiten sichtbar. Zunächst in der *Christologie*: Es wird unterschieden zwischen Jesus, dem „Menschensohn“, der einst in Palästina lebte, und Christus, dem „göttlichen Sohn, der immer da war“ und täglich wiederkommt. Dahinter steht eine konsequent präsentische Gottesvorstellung, in der man das eigentliche religiöse Anliegen J. Fischers erblicken muß. „Die Bibel beweist Gottes Wirken als Vater, Sohn und Heiliger Geist zu jeder Zeit.“ Dies wird offensichtlich nun aber nicht in einer spiritualistischen Geist-Lehre entfaltet, vielmehr wird der „Mittelpunkt des Glaubens an den Dreieinigen Gott“ mit dem Stichwort „*Gott im Fleische*“ wiedergegeben. Das will eine grundsätzliche Aussage sein. H. Obst formuliert: „Die Geistpersönlichkeit Gottes bedarf, um sich auf Erden offenbaren zu können, des ‚Fleisches‘, das heißt des Menschen.“ Gott ist also nicht nur einmal Fleisch geworden: in Jesus Christus. „Er hat mit seinem Wirken nie die Erde verlassen“, und deshalb braucht er auch nicht wiederzukommen. H. Obst schreibt: „Der neue Himmel und die neue Erde sind bereits da; das Gericht vollzieht sich täglich ebenso wie die Auferstehung der Toten, unter der das Leben nach dem Tode in einer neuen Geistlichkeit verstanden wird. . . Die Gemeinde ist der neue Himmel; . . . sie wird zum zentralen Ort der Gottesbegegnung. In ihr ist die Fülle der Gnadengaben.“ Diese „sind Zeugen der Gegenwart Christi in der Gemeinde, die sich auf mancherlei besondere Weise, bei dem einzelnen aber vor allem durch ein ‚göttliches Leben‘ nach den Geboten äußert.“

Diese Lehre vom gegenwärtigen Wirken Christi im Geist in seiner Gemeinde wird nun mit der apostolischen Hauptlehre verbunden: „Christus legte nach den Worten des Neuen Testaments alle Vollmachten und die Verantwortung seiner Hirtenschaft in die Hände der Apostel. . . *Das Apostelamt wurde damit das Fundament des christlichen Lebens*. . . Die Berufung von Aposteln hat seit jener Zeit nicht aufgehört. Sie sind nach Aussage der Bibel der Grund der erbauten Gemeinschaft in Christo Jesu“ (H. Trubach). Damit ist nicht nur ein bestimmtes, hierarchisch gegliedertes „biblisches“ Amt als für die wahre Kirche unerlässlich propagiert. Vielmehr soll hervorgehoben werden, daß Gott nicht in jedem Gläubigen geistlich-unmittelbar wirkt; sondern er wird *im Apostelamt* „Fleisch“.

Das bedeutet nicht neue Inkarnationen im strengen Sinn. „Gottes Fleischwerdung in Jesus gilt als unübertroffenes und in jeder Hinsicht einmaliges Geschehen. Die Einwohnung Christi im Fleisch der Apostel ist ein geistiger Vorgang, an Amt und Amtshandlungen gebunden. Das gilt auch für den ‚Stammapostel Jesu Christi‘, der Mensch ist und bleibt, aber durch sein Amt zu einem besonderen Gefäß der Gnadenwirkung Gottes in Jesus Christus wird“ (H. Obst). Und doch sind damit Stammapostel und Apostel – als Geiststräger – hoch über alle anderen Gläubigen gestellt. Und da auch sonst der Heilige Geist stets besonders betont und gegen „menschliche Weisheit“ ausgespielt wird, da auch ausdrücklich von „Neu-Offenbarungen durch die Gaben des Gesichts (als

zusätzliche Wegweiser und Hilfen für Glaubensentscheidungen“ gesprochen wird (H. Trubach), kann man erkennen, daß dies praktisch auf eine prinzipiell unbeschränkte Autorität des apostolischen Amtes hinausläuft.

Wer könnte die Apostel korrigieren? Wer könnte ihre Lehre auf ihre Schriftgemäßheit hin überprüfen? Die *Heilige Schrift* und ihre Botschaft wird nicht als korrigierender Maßstab gewertet. In der Selbstdarstellung wird von ihr anders gesprochen: „Die Lehre des Apostelamtes steht auf dem Grund der Heiligen Schrift, dem Alten und Neuen Testament. Die Umsetzung der biblischen Lehren in Rat und Tat für die heutige Zeit und für das Ziel des ewigen Lebens sind Hauptanliegen der Verkündigung . . . Das Apostelamt Jesu Christi erklärt alle Worte der Bibel als ‚Brot des Lebens‘ – auch für heute –, als Speise für den inwendigen Menschen“ (H. Trubach).

Ein Punkt muß abschließend besonders hervorgehoben werden, in dem sich im Laufe der Zeit ein wesentlicher Gesinnungswandel vollzogen hat: J. Fischers Polemik gegen die herrschende Kirche ist einer mehr irenischen Haltung gewichen, wie sie auch für die anderen apostolischen Gruppierungen typisch ist. Ja, die Gemeinschaft fühlt sich heute der evangelischen Kirche besonders verbunden. In der Berliner «Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften» arbeitet sie seit langem sehr konstruktiv mit anderen Kirchen und Glaubensgruppen zusammen. Und im Herbst 1979 wurde ein Antrag auf Aufnahme in die ökumenische «Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR» gestellt. – Es wird der kirchlichen Seite nicht leicht fallen, über diesen Antrag zu entscheiden. Denn das, was hier nötig wäre: eine über längere Zeit sich erstreckende informelle Kontaktnahme und effektive Begleitung des «Apostelamtes Jesu Christi», die diese Gemeinschaft überhaupt erst einmal „Ökumene-fähig“ machen würde, das haben die Kirchen bisher eben noch nicht entwickelt und angeboten.

rei

## Informationen

### EVANGELISATIONS- UND MISSIONSWERKE

«**World Vision International**». Mit Großanzeigen in Zeitungen und Illustrierten wirbt seit einiger Zeit «*World Vision International*» für seine soziale Arbeit in der Dritten Welt. Die Fürsorge gilt besonders den hungernden Kindern, denen neben materieller Hilfe auch eine

christliche Erziehung geboten wird. Vor allem für die Vermittlung von persönlichen Patenschaften wird zugkräftig geworben: „Wenn Sie diese Seite einfach umblättern, kann ein Kind daran sterben.“ Gegenwärtig sollen durch das Patenschaftsprogramm über 200000 Kinder betreut werden.

Diese freie, das heißt von den Kirchen unabhängige Hilfsorganisation ist in letzter Zeit auf heftige Kritik gestoßen. Wir wollen daher kurz über sie informieren.

«World Vision International» ist eine aus Amerika kommende *evangelikale* Einrichtung mit Hauptsitz in Monrovia/Kalifornien, die 1950 gegründet wurde – zunächst, um Waisenkindern aus dem

Koreakrieg zu helfen. 1975 wurde in Bad Godesberg ein erstes deutsches „Office“ errichtet; 1979 wurde das Zweigbüro, das nun 12 Mitarbeiter hat, nach Oberursel verlegt. Verantwortlich für die Arbeit ist der Theologe *Manfred W. Kohl*, der früher bei der Liebenzeller Mission arbeitete und viele Jahre für «World Vision» in Westafrika tätig war. International ist die Hilfsorganisation in 80 Ländern vertreten – mit etwa 11 000 einheimischen Mitarbeitern an 2300 Projekten.

Kritik an den Methoden des Werkes kommt vor allem von kirchlicher Seite. Angegriffen wird der verhältnismäßig hohe Satz von fast 20 Prozent des Spendenaufkommens, der für Verwaltung und Organisation ausgegeben wird. Mißfallen erregt auch die „aufdringliche, aggressive, aus dem Konsumsektor übernommene Werbestrategie“ («epd» vom 12. 12. 1980), mit der hier das „Elend vermarktet“ wird. Weiter wird der Organisation vorgeworfen, daß «World Vision» völlig darauf verzichte, über die Hintergründe von Hunger, Krankheit und Unwissenheit aufzuklären. Es werde also keine bewußtseinsbildende Öffentlichkeitsarbeit und damit auch kein Beitrag zur Änderung von Strukturen geleistet. Die in dieser Hinsicht seit langem betriebene differenzierte Arbeit der Kirchen könne dadurch einen Rückschlag erleiden, so befürchtet man.

«World Vision» hat nun speziell gegen die von der kirchlichen Organisation „Brot für die Welt“ erhobenen Vorwürfe Stellung bezogen (s. «idea» vom 3. 2. 1981). Dabei wird betont, daß «World Vision» keine Konkurrenz zu „Brot für die Welt“ darstellen wolle. Man werbe gerade nicht in kirchlichen Medien und Kreisen, sondern in der säkularen Öffentlichkeit; daher müsse auch in der Werbung eine andere Sprache verwen-

det werden als in den Kirchen üblich. – Hierzu muß allerdings gesagt werden: Gerade durch die bewußt unreligiöse Werbung kann der Eindruck entstehen, als handle es sich um eine rein karitative Angelegenheit. Doch geht es zugleich um christliche Erziehungsarbeit, also um missionarische Tätigkeit. ir

## SCIENTOLOGY

### «ZIEL» unter die Lupe genommen.

(Letzter Bericht: 1981, S. 26 ff; s. besonders 1979, S. 276 ff) Das «Zentrum für individuelles und effektives Lernen» – abgekürzt ZIEL – erregt offensichtlich in zunehmendem Maße Besorgnis. Empfehlende Artikel gerade auch in pädagogischen Zeitschriften, die durch Verschweigen wesentlicher Punkte einen falschen Eindruck vermitteln, stiften Verwirrung. Dazu kommt die für die Scientology-Organisation typische Superlativ-Werbung. Was ist das «Zentrum für individuelles und effektives Lernen»?

Die zuerst in den USA und der Schweiz aufgetretene, vor etwa zwei Jahren auch in der Bundesrepublik gegründete Vereinigung ZIEL, die von der Scientology-Kirche selbst als eine von ihr „unterstützte und geförderte soziale Organisation“ bezeichnet wird (Leitfaden der Scientology Kirche Deutschland), behauptet, eine „Präzisionstechnologie des Lehrens und Lernens“ (H. Tschupp) vorzulegen. „ZIEL bietet Kurse für Kinder, Schüler, Studenten und Lehrer an“ und „vermittelt eine Technologie, die ein sicheres, sorgfältiges und erfolgreiches Lernen ermöglicht“ (Leitfaden). Was wirklich dahintersteht, kann jetzt in der kürzlich erschienenen dokumentarischen Broschüre von Ingo Heinemann mit dem Titel „Aus der Schule in die Sekte“ nach-



gelesen werden, aus der im folgenden zitiert wird. (Herausgegeben von «ABI – Aktion Bildungsinformation e. V.», Stuttgart; gegen Voreinzahlung von DM 3,50 dort zu bestellen: Postfach 686, 7000 Stuttgart 1.)

Zunächst ist der eindeutige Zusammenhang von ZIEL mit Scientology festzustellen. Fünf der erforderlichen sieben Gründungsmitglieder des Münchener ZIEL-Vereins wurden von Heinemann als Scientologen identifiziert. Vier von ihnen haben den Scientology-Status „Clear“ erreicht, ein Mitglied ist die Stellvertretende Vorsitzende der „wohl aggressivsten Scientology-Tarnorganisation «Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte e. V.»“.

In der Satzung des am 23. 2. 1979 beim Amtsgericht München eingetragenen ZIEL-Vereins wird als „Zweck“ angegeben: „... Der Verein bemüht sich um die Entwicklung und Rehabilitierung der Studier- und Lernfähigkeit bei Studenten, Schülern, Kindern im Vorschulalter, Eltern, Lehrern und sonstigen interessierten Personen. *Der Verein verfolgt diese Aufgabe ausschließlich mit Hilfe der Studier- und Lerntechnik, welche von L. Ron Hubbard entwickelt wurde.*“

Eine in Österreich auftretende Parallelorganisation heißt «academe – Initiative zur Förderung selbständig-erfolgreichen Lernens», wie der «Evangelischen Korrespondenz Linz» vom 23. 10. 1979 zu entnehmen ist. In einem Werbeschreiben dieser Gruppe heißt es: ein „Lernseminar wurde in Zusammenarbeit von ‚academe‘ und ZIEL veranstaltet. Beide Organisationen vermitteln Grundlagen des Lernens. ‚academes‘ Arbeitsfeld sind sprachliche Belange, ZIEL vermittelt (eine) Lehr- und Lernmethode.“

Weitere ähnliche, der Scientology zuzuordnende Organisationen bestehen nach

Heinemann schon seit längerem u. a. in Südafrika (EA – Education Alive) und in Kalifornien (Applied Scholastics). Wenn allerdings behauptet wird, daß „in Mexiko z. Zt. 4500 Lehrer offiziell in dieser Methode ausgebildet werden“ – so zu lesen in der Zeitschrift des Baden-Württembergischen Philologenverbandes vom Dezember 1979 –, dann sollte man wissen, „daß die mexikanische Botschaft dies nachdrücklich dementiert und um die ‚Verbreitung dieser Richtigstellung‘ bittet“.

Als Begründer der neuen Lerntechnologie wird also der „amerikanische Erzieher“ *L. Ron Hubbard* angegeben, der zwar keinerlei pädagogische Ausbildung durchlaufen hat und unseres Wissens auch nie in einer Schule Unterricht erteilt, dafür aber „Dianetics“ und „Scientology“ erfunden und die Scientology-Church gegründet hat, auch Copyright-Inhaber aller ihrer wesentlichen Schriften, Kurse und Techniken ist. Die ZIEL-Methodik ist also auf Hubbard festgelegt und trägt auch deutlich seine Züge.

ZIEL führt die heutige Schulmisere, die in den entsprechenden Aufsätzen und Kursempfehlungen stets mit drastischen Farben geschildert wird, im wesentlichen auf einen einzigen Mangel zurück: die Schüler verwenden Worte, deren Sinn sie nicht verstanden haben. Also geht es in diesem neuen Lernsystem, das vor allem in Ferienkursen von ca. zwei Wochen vermittelt wird (1979 Preis etwa 450 Mark), um die Methodik des „Wortklärens“ (word clearing; siehe auch die Dokumentation).

Die Überraschung über so viel Naivität, mit der man hier den ganzen Komplex eines positiven Lernens allein von der begrifflichen Klärung her angehen will, verbindet sich für den, der die Methodik der Scientology kennt, mit einem Erschrecken. Denn die Scientology-Orga-

nisation vermittelt ihre Ideologie bekanntlich durch eine methodische Sprachmanipulation. Das heißt, sie hat eine *Kunstsprache* entwickelt und lehrt ihr System ausschließlich mittels dieses besonderen Vokabulars. Wer also in die „Scientology“ – als Weltanschauung wie als Psychotechnik – eindringen will, muß zunächst ihre Sprache erlernen, was, nach Heinemann, etwa die Hälfte seiner teuren Kurszeit ausfüllt. Er befindet sich dann nicht allein in einem Sprachlabyrinth, das jeden anderen Fachjargon weit überbietet; sondern er ist damit zugleich in ein Denksystem eingeführt, das autonom ist, weil keine Verbindung zur anderssprachigen Welt mehr besteht, also keine Möglichkeit der Verständigung und Auseinandersetzung. Die Sprachbarriere isoliert. Dies ist die Scientology-Methode der Indoktrination. Die „Fachwortsammlung“ für Dianetics und Scientology, von der Heinemann in seiner Broschüre eine Probe gibt, scheint hierfür ein hervorragendes Beispiel zu sein. Auch Hubbards Anweisungen zum *„Re-Definieren von Worten“* geben ein Beispiel, wie solches Manipulieren mit Hilfe der Sprache aussieht. Heinemann zitiert:

„Die Re-Definition von Worten wird dadurch bewirkt, daß andere Gefühle und Worte mit ihnen verbunden werden, als diejenigen, die man erwartet. . .

Wird die Re-Definition oft genug wiederholt, kann die öffentliche Meinung dadurch geändert werden, daß die Bedeutung des Wortes geändert wird. . .

‚Psychiatrie‘ und ‚Psychiater‘ ist leicht redefiniert in die Bedeutung ‚ein antisozialer Feind des Volkes‘. Dadurch werden die verrückten und tödenden Psychiater von der Liste der bevorzugten Berufe verschwinden. . .

Die Scientologen redefinieren ‚Arzt‘, ‚Psychiatrie‘ und ‚Psychologie‘ in die

Bedeutung ‚unerwünschte anti-soziale Elemente‘, und sie versuchen (zugleich), die gegenwärtige Bedeutung von ‚Scientology‘ zu stabilisieren.“

Von dieser Methodik her gesehen wird verständlich, warum Hubbard und die Scientologen auch bei der von ihnen propagierten neuen Lerntechnologie so großes Gewicht der Arbeit mit Begriffen und dem Umgang mit Wörterbüchern beilegen. Denn das wissen nicht nur die Sprachwissenschaftler, sondern eben auch die Scientologen: jeder Begriff ist Teil eines Begriffsystems, so daß jede Definition nicht lediglich die Bestimmung eines Einzelbegriffes darstellt, sondern in ein Denksystem einführt. Im Hinblick auf diesen Punkt weist Heinemann in seiner Broschüre nach, daß die ZIEL-Lehrer keineswegs nur neutrale Texte zur Bearbeitung ausgeben und nur allgemein anerkannte Wörterbücher verwenden, sondern vor allem auch die Worterklärungen Hubbards heranziehen. In ihnen kommen nicht nur Scientology-Kunstworte vor, sondern auch Zentralbegriffe der Scientology-Weltanschauung wie etwa „Thetan“ (s. Dokumentation).

Es kann hier nicht darum gehen, die Methodik der ZIEL-Kurse „Lernen, wie man lernt“ vom pädagogischen und lernpsychologischen Standpunkt aus zu beurteilen. Das müssen Fachleute tun. Auch soll nicht unbedingt behauptet werden, daß Hubbard die ZIEL-Technologie nur dazu entwickelt habe, um möglichst auch schon Kinder in seine Scientology einzuführen. Tatsache aber ist, daß ZIEL mittels seiner Methodik *notwendigerweise* an das Scientology-Denken heranführt; und daß bei überzeugten Scientologen immer damit zu rechnen ist, daß sie offen oder versteckt für ihre Ideologie werben. rei

**Zieht die TM nach Indien um?** (Letzter Bericht: 1980, S. 337 ff) Immer häufiger werden die Gerüchte, daß *Maharishi Mahesh Yogi* das Hauptquartier der „*Transzendentalen Meditation*“ aus der Schweiz nach Indien verlegen will. Die Monatsschrift «esotera» (2/1981) hat einen Bericht des «Indian Express» aufgegriffen, wonach das neue Zentrum in Indien „eine TM-eigene Welt-Universität im Komfort eines Fünfsternehotels“ werden und im wissenschaftlichen Rang Harvard und Oxford entsprechen soll. Nach Angaben eines TM-Sprechers zählt die Bewegung inzwischen 2,5 Millionen Meditierende und 18000 TM-Lehrer in 140 Ländern. mi

#### ALTERNATIVE LEBENS- UND BEWUSSTSEINSMODELLE

**«Hof Heilenbergen» – Stätte für geistige Begegnung und praktische Lebenshilfe.** (Letzter Bericht: 1981, S. 28 ff) Der «Materialdienst» hat seit einiger Zeit zunehmend Vertreter und Projekte der spirituellen Alternativszene vorzustellen versucht (vgl. MD 1980, S. 140 ff). Hinter diesem Bemühen steht die Beobachtung, daß zwar die ökologischen und gesellschaftlichen Dimensionen der Alternativbewegung reichlich Aufmerksamkeit finden, daß aber die von Anfang an ebenso wichtigen spirituellen und religiösen Impulse zu wenig beachtet werden. Zudem ist gerade in diesem Bereich, wo die unterschiedlichsten Tendenzen miteinander streiten und ernsthafte Ansätze unvermittelt neben nostalgischer Schwärmerei und simpler Scharlatanerie auftreten, eine möglichst breite Information und Diskussion besonders wichtig.

*Helge Wischmeier*, dessen autobiographische Notizen in einer der nächsten Nummern des «Materialdienstes» erscheinen werden, schildert in diesem und dem anschließenden Beitrag zwei solcher konkreten Projekte. Der «Hof Heilenbergen» ist gegenwärtig sein eigenes Lebens- und Arbeitsfeld. Seinen Berichten ist ihre eigene Note belassen; die kritische Reflexion ist notwendig, legt sich indes mit der Darstellung selbst nahe.

„An einem der bewaldeten Hänge des Rottales im Schwäbischen Wald liegt der «Hof Heilenbergen» – eine Initiative der «Gemeinschaft für geistige Begegnung und praktische Lebenshilfe e. V.». Hier schlossen sich einige junge und reifere Menschen zu einem gemeinnützigen Verein zusammen. Sie erkannten, daß der einzelne selbst einen Sinn in sein Leben tragen und durch sein Beispiel einen Beitrag zur Gesundung der angeschlagenen Gesellschaft leisten muß. Aus dem Programm dieser Gemeinschaft:

*„Wir wollen beweisen, daß für ein glückliches und sinnvolles Leben weder ein hohes Einkommen, Bequemlichkeit, Luxus, Genußmittel, noch die Erfüllung aller persönlichen Wünsche die Voraussetzung sind. Wir wollen uns nicht von gewinnsüchtigen Modemachern, eingesugerten Bedürfnissen, suchterzeugenden Genußgiften sowie wirtschaftlich oder politisch manipulierten Massenmedien tyrannisieren lassen...*

*Wir wollen uns bemühen, möglichst viel von unseren Nahrungsmitteln, Gebrauchsgütern und Einrichtungsgegenständen, aber auch an schönen Dingen für uns zur Freude und Entspannung selbst herzustellen, um weitestgehend unabhängig zu sein. Unsere Hauptanliegen sind die geistige Arbeit an uns selbst und die praktische Arbeit für die Unse-*

ren, d. h. für alle, die sich durch Selbstbeherrschung von jeder Fremdherrschaft freimachen wollen. Die gleiche Freiheit und Toleranz soll auch in Glaubensangelegenheiten herrschen... *Jede echte Persönlichkeit braucht ihre ureigenste geistige Nahrung.* Da kann und darf ihm niemand dreinreden, wenn er nicht gefragt oder gebeten wird. Wir können aber in gemeinsamen Gesprächen helfen, daß jeder das Seine findet.'

Mit Hilfe von Bausparverträgen, Darlehen und Spenden einiger Mitglieder konnte 1976 auf dem Fundament eines abbruchreifen Bauernhauses ein neues Gebäude in biologisch gesunder Bauweise errichtet werden, das sich mit seiner reichen Holzverschalung maleisch in das Landschaftsschutzgebiet einpaßt. Das Haus steht auf einem sechs Hektar großen Gelände mit Waldrändern, eigenem Brunnen, Obstbaumwiesen und Äckern, auf denen im biologischen Garten- und Landbau vollwertige Nahrung erzeugt wird. Die Verpflegung ist fleischlos mit viel Frischkost, Vollkorn und nach Möglichkeit selbstgebackenem Brot. Rauchen ist im Hause nicht erlaubt, auch Fernsehen nicht erwünscht.

Angesichts der Notstände unserer Zeit wurde der «Hof Heilenbergen» zunächst als sozialtherapeutische Rehabilitationsstätte eingerichtet. Hier finden psychisch oder neurotisch kranke junge Erwachsene mit staatlicher oder privater Unterstützung vorübergehend Aufnahme. Sie werden von einem Facharzt ambulant behandelt und im Hause von Fachkräften betreut. Nach oft jahrelangen Klinikaufenthalten werden sie schrittweise wieder an kleinere Pflichten in Haus und Garten gewöhnt. Die Therapiebereiche umfassen Handweben in eigener Werkstatt, Hauswirtschaft, Gartenbau, Landwirtschaft sowie Musizieren, Malen,

Plastizieren, Werken, Gymnastik und Schwimmen. Die gesunde Ernährung und Lebensweise ist ein wichtiger Faktor im Verlauf der Heilung, neben den ständigen Bemühungen, in gewünschten oder sich ergebenden Gesprächen mit den Betreuten ihre seelischen Nöte und Probleme ergründen und lösen zu helfen. Überwiegend liegen diese auf religiösem oder weltanschaulichem Gebiet. Ferner unternehmen wir Gemeinschaftsfahrten zu Konzerten, Vorträgen, Besichtigungen und Einkäufen, um einen ständigen Kontakt mit der Außenwelt zu pflegen. Zum geeigneten Zeitpunkt werden Arbeitsversuche in nahegelegenen Betrieben vorgenommen, bis der Start in eine den Betreuten gemäßen Umwelt erfolgen kann.

Außerdem kommen nach «Hof Heilenbergen» arbeitsfähige junge Menschen, die aus besonderem Anlaß (wie berufliche Unsicherheit oder persönlicher Konflikt) vorübergehend Beistand suchen. Der «Hof Heilenbergen» ist für den Zivilen Ersatzdienst anerkannt.

Im Jahr 1978 mietete der Verein an einem 17 Kilometer entfernten Ort ein zusätzliches Haus und konnte dort eine weitere Rehabilitationsstätte mit gleichem Programm schaffen.

Durch neuerliche Spenden konnte der Verein 1979 neben dem «Hof Heilenbergen» ein kleineres Blockhaus in biologischer Bauweise für geistige Begegnung errichten. 1980 begannen dort die Veranstaltungen: Vorträge und Seminare über biologischen Land- und Gartenbau, naturgesetzliche Ernährung, Psychologie, dazu philosophische, theologische und weltanschauliche Arbeitskreise sowie andere kulturelle Veranstaltungen. Hierbei ergab sich auch eine Zusammenarbeit mit dem christlichen Lebensberater Eberhard Kohler und dem Musikpädagogen H. M. Kunder.“ mi

**Ein Freundeskreis in der Nachfolge Christi.** Eberhard Kohler, ein 43jähriger Ingenieur mit fünfköpfiger Familie und erfolgreicher Karriere, zog sich 1978 – nach 25 Berufsjahren – überraschend aus dem weltlichen Beruf zurück. Er folgte damit dem Ruf Jesu Christi, den er von nun an als klare Führung in sich erlebte.

„Ohne Rücklage, Vermögen oder Anlehnung an weltliche Geldgeber ging die Familie den Weg der totalen Auslieferung an die Führung und Fürsorge Gottes. Doch anstelle der von der Verwandtschaft mit Zittern erwarteten ‚Hungers- und Faulenzerperiode‘ folgte Arbeit bis in die Nacht und ein reicher Segen der Liebe Gottes und der Mitmenschen. Durch Gebet und Handauflegen wurden Kranke gesund. Gesprächsabende und Seminare laufen an. Eine kleine Gruppe Gleichgesinnter entstand, auch andere tauschten den weltlichen Beruf und das sichere Einkommen gegen die Nachfolge Jesu ein. Man machte gemeinsame Kasse, gespeist von den Spenden und vom Einkommen jener, die noch im Beruf stehen. Entstand hier ein Unternehmen, eine neue Sekte – oder was wird das?“

So schreibt Eberhard Kohler in seinem Buch „Einsichten eines Geliebten“ (Bezugsadresse: E. Kohler, Steinweiden 7, 8211 Ettenhausen, Post Schleching), in dem er seine geistliche Biographie verarbeitet hat.

Und er fährt fort: „Wir wissen es selbst nicht und haben nichts anderes vor, als unseren Mitmenschen zu dienen und ihnen das zu geben, was der im Geist mitten unter uns lebende, von den Toten auferstandene Jesus von Nazareth anderen Menschen durch uns hindurch sein oder geben will... Wir fühlen uns frei und tun alles, was wir tun können, was wir oder was andere als hilfreich empfin-

den: Wir schreiben Briefe, halten Vorträge, machen Besuche, schicken Bücher oder Tonkassetten, veranstalten Seminare und Freizeiten, halten Nachtwachen an Kranken- und Sterbebetten und beten mit Notleidenden, beraten vertraulich in persönlichen Lebensfragen, verschicken Druckschriften mit praktischen Hinweisen und Erfahrungen und durften durch Gottes unsagbar große Liebe schon etliche wunderbare Heilungen und andere Hilfen miterleben. Wir haben für unsere Mühe noch nie eine Rechnung geschrieben und Geld verlangt, und wir wollen dies auch weiterhin nicht tun. Die ehrliche Dankbarkeit eines Mitmenschen, dem wir helfen konnten, weisen wir aber auch nicht zurück, wenn sie sich in einer Geldspende ausdrückt. *Wir machen Geschenke und nehmen Geschenke an*, solange sie zu nichts verpflichten: die Liebe Jesu Christi muß uns leiten, und nicht eigene – auch nicht finanzielle – Überlegungen.“

Eberhard Kohler versteht sich und seine Arbeit eindeutig als einen Akt der Nachfolge Jesu Christi. Damit ergibt sich notwendig die Frage nach seiner Stellung zu den christlichen Kirchen und Konfessionen. Er selbst stellt dazu fest: „*Es gibt keinerlei Organisation. Mit den Kirchen haben wir zwar ein gutes Einvernehmen und benützen (z. B. für Seminare und Vorträge) oft kirchliche Räume. An eine Kirche gebunden fühlen wir uns aber nicht. Ob katholisch, evangelisch oder Mormone, ob Zeuge Jehovas oder ganz und gar konfessionslos: Wir sehen in einem jeden Mitmenschen ein liebenswürdiges, einmaliges und unverwechselbares Geschöpf Gottes. Nur die Liebe Gottes verbindet uns alle und macht uns fähig, einander zu dienen und zu lieben, so wie ER uns geliebt hat. Ohne jede ‚enge‘, dogmatische oder sauertöpfische Frömmigkeit...“* H. Wischmeier

# aus dem



# Quell Verlag Stuttgart

Heinz-Jürgen Loth/  
Michael Mildenerberger/  
Udo Tworuschka (Hrsg.)

## **Christentum im Spiegel der Weltreligionen**

Kritische Texte und  
Kommentare

Reihe: Studienbücher der  
Evangelischen Zentralstelle für  
Weltanschauungsfragen  
374 Seiten. Kartoniert DM 18.—  
Für Bezieher der Zeitschrift  
Materialdienst DM 14.—

Kommunikation und Mobilität  
haben überall auf der Welt dazu  
geführt, daß Menschen und  
Gemeinschaften verschiedener  
Religionen zusammenleben.  
Christen und Kirchen stehen  
heute vor einer neuen Be-  
gegnung mit den anderen  
Religionen.

Bisher war man meist gewohnt,  
vom Christentum aus die  
anderen Weltreligionen zu be-  
urteilen. Das Neue an diesem  
Buch ist, daß es die entgegen-  
gesetzte Blickrichtung ermög-  
licht — von den anderen Welt-  
religionen auf das Christentum.  
Wie sehen die anderen das  
Christentum? Wie haben sie es

Heinz-Jürgen Loth  
Michael Mildenerberger  
Udo Tworuschka

## **Christentum im Spiegel der Weltreligionen**

Kritische Texte  
und Kommentare

Eine Publikation  
der Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen  
im Quell Verlag Stuttgart



erlebt? Was denken sie vom  
Glauben der Christen? Aus dem  
Kreis der Weltreligionen wurden  
für diesen Band kritische  
Stimmen über das Christentum  
gesammelt. Die meisten Texte  
und Stellungnahmen sind hier  
zum ersten Mal ins Deutsche  
übersetzt. Sie werden von Theo-  
logen und Religionswissen-  
schaftlern kritisch und selbst-  
kritisch kommentiert. In der  
Auseinandersetzung mit profi-  
lierten Vertretern von Hindu-  
ismus, Buddhismus, den Neuen  
Religionen Japans, Judentum  
und Islam leisten die Heraus-  
geber Pionierarbeit. Das Buch  
umfaßt neun Themenkreise und  
wird mit einem Überblick über  
die religiöse Weltlage einge-  
leitet. Es wendet sich an alle,  
die an den religiösen Fragen  
der Gegenwart interessiert sind  
und sich damit auseinander-  
setzen wollen. Dieses Buch  
eignet sich auch hervorragend  
für Studium, Unterricht und  
Erwachsenenbildung.

# Eduard Buess

## Gottes Reich für diese Erde

**Weltverantwortung aus Glauben und  
die Herausforderung des Marxismus**

Mit einem Nachwort

von Jan Milič Lochman

Ca. 240 Seiten, Paperback ca. DM 28,-

Eduard  
Buess

**GOTTES  
REICH  
FÜR DIESE ERDE**

Weltverantwortung  
aus Glauben  
und die  
Herausforderung  
des Marxismus  
Neukirchener  
Verlag

»Schöpferische« wirtschaftlich-technische Produktivität, die die Basis, auf der sie gedeiht, zerstört! Zunehmender Reichtum dicht neben zunehmender Verelendung; Überfluß an materiellen Gütern und seelische Verkümmerng wechselseitig sich bedingend! Gott, tief sich verbergend – Gottessurrogate, soweit das Auge reicht, das Feld beherrschend! Das sind die Kennzeichen unserer Zeit. In dieser Situation wird die Gestaltung der Wirtschaft zur Schicksalsfrage. Sie wird zur Gottesfrage.

Es geht in diesem Buch um den »Gott der Hoffnung«, von dem das Evangelium spricht, und eben im Blick auf ihn um diese unsere von der Selbstzerstörung bedrohte Menschenwelt. Die Hoffnung auf Gott schließt die Hoffnung für diese unsere Erde mit ein. Es gilt auch, so die weitere These dieses Buches, umgekehrt: man kann für diese Erde nicht wirklich hoffen und hoffend kämpfen, ohne so oder so mit dem Gott des Evangeliums zu rechnen.

Das vorliegende Buch ist in vorwiegend implizierter Auseinandersetzung mit der »profanen« und theologischen Fachliteratur geschrieben. Aber es spricht nicht die Sprache einer Fachwissenschaft. Es wendet sich an jeden Zeitgenossen, der von der Frage nach unserer Zukunft und Aufgabe in einer Zeit apokalyptisch sich steigender Gefährdung bewegt ist.

**Neukirchener Verlag · 4133 Neukirchen-Vluyn 2**

# Einbanddecken

Für den Jahrgang 1980  
sind Einbanddecken zum Preis von

**DM 5,–**

einschließlich Porto und Verpackung  
lieferbar.

Bitte bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte  
(nicht telefonisch)  
unter Angabe der Zeitschrift  
„Materialdienst“

**Quell Verlag Stuttgart**  
**Postfach 897, 7000 Stuttgart 1**

## **Beilagenhinweis:**

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Michael Mildenerger (verantwortlich), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2 A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 227081. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1. *Kontonummer:* Landesgiro Stuttgart 2 036 340. *Verantwortlich für den Anzeigenteil:* Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 25,– einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 2,50 zusätzlich Bearbeitungsgebühr für Einzelsend. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.